Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Welthofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 6 Pfg., Auswärtige 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefonisch aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde

Nr. 206 (Erstes Blatt) **Schwerte (Ruhr), Freitag den 3. September 1926.** **59. Jahrgang.**

Neues in Kürze.

Der Reichspräsident an Vierkötter.

wtb **Berlin,** 2. Sept. (Tel.) Der Reichspräsident hat an Herrn Vierkötter das nachstehende Telegramm gerichtet: „Zur erfolgreichen Durchquerung des Aermelkanals in der besten Zeit sage ich Ihnen herzliche Glückwünsche. gez.: v. Hindenburg, Reichspräsident."

Die amtliche Großhandelsindexziffer.

wtb. **Berlin,** 2. Sept. (Tel.) Die auf den Stichtag des 1. September berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 26. August um 1,3 v. H. auf 126,5 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer der Agrarerzeugnisse um 2,5 v. H. auf 127,3 nachgegeben. Die Indexziffer für Industriestoffe um 0,8 v. H. auf 124,9 angezogen. Im Durchschnitt August ist die Gesamtindexziffer gegenüber dem Durchschnitt Juli um 0,3 v. H. auf 127,0 zurückgegangen. Die Gruppenindexziffer der Agrarerzeugnisse lag im Durchschnitt August auf 128,9, die Gruppenindexziffer der Industriestoffe auf 123,5.

Die Ertragswertklassen in der Landwirtschaft.

wtb. **Berlin,** 2. Sept. (Tel.) Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung betreffend die Beschlüsse des Bewertungsbeirats über die Einreihung landwirtschaftlicher Betriebe in Ertragswertklassen und die Rahmensätze.

Reichspräsident v. Hindenburg Ehrenbürger von Bad Tölz.

wtb. **Tölz,** 2. Sept. (Tel.) Anläßlich eines Besuches des Reichspräsidenten v. Hindenburg im Rathause von Bad Tölz wurde ihm vom Bürgermeister die Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Bad Tölz mitgeteilt. Mit Begeisterung wurde der neue Ehrenbürger begrüßt. Hindenburg dankte in bewegten Worten dem Stadtratskollegium und der vor dem Rathaus versammelten Bevölkerung von Bad Tölz und des Isartals und forderte sie zur Einigkeit auf.

Finanzielles Angebot an die belgische Regierung.

wtb. **Brüssel,** 2. Sept. (Tel.) Soir veröffentlicht ein Telegramm, worin der belgische Finanzmann Alfred Löwenstein erklärt, er verpflichte sich, der belgischen Regierung für mindestens zwei Jahre eine beträchtliche Summe in Devisen zinslos zur Verfügung zu stellen, ohne daß Belgien genötigt sein werde, sich auch nur irgend eines Teiles seines nationalen oder kolonialen Besitzstandes zu entäußern. In einem früheren Telegramm an dasselbe Blatt hatte Löwenstein von einen Mindestbetrag von 50 Millionen Dollar gesprochen, den er der belgischen Regierung zur Verfügung stellen wolle.

Apponyi-Stiftung in Ungarn.

wtb. **Budapest,** 2. Sept. (Tel.) Die Witwe des Grafen Alexander Apponyi, Gräfin Alexandra Esterhazy, hat ihr 3200 Joch umfassendes Besitztum, das darauf stehende Schloß, die ganze Einrichtung und alle sonstigen Einkünfte dem ungarischen Nationalmuseum für die Zwecke der Bibliothek und der archäologischen Abteilung zum Geschenk gemacht und sich bloß die Nutznießung bis zu ihrem Lebensende vorbehalten. Der Wert der Schenkung beläuft sich auf vier Milliarden Kronen. Graf Alexander Apponyi schenkte noch zu seinen Lebzeiten seine wertvolle Büchersammlung und sämtlichen Hungarita (ungarische Bücher) ebenfalls dem Nationalmuseum. Seine Verdienste um die ungarische Kultur wurden auch im ungarischen Gesetzbuch gewürdigt.

Flugzeugunglück in der Tschechoslowakei.

wtb. **Prag,** 2. Sept. (Tel.) Heute früh stürzte aus unbekannter Ursache aus 1200 Meter Höhe das Flugzeug A 12/16 bei Bennisch ab. Pilot und Beobachter sind tot.

Südamerika und die Sowjetunion.

wtb **Paris,** 2. Sept. (Tel.) Wie der Excelsior aus Genf meldet, sind seit einigen Tagen in Genf und einigen europäischen Hauptstädten zwischen Vertretern der verschiedenen südamerikanischen Staaten und Vertretern der Sowjetunion sehr lebhafte Verhandlungen im Gange. Das Blatt glaubt zu wissen, daß Argentinien, Brasilien und Chile in einigen Tagen die Sowjets offiziell anerkennen werden.

Neue Unruhen in Griechenland?

* **London,** 2. Sept. (Tel.) Daily News meldet aus Athen: Unter den Offizieren der Garnisonen von Athen und Salonik herrschte allgemeine Unzufriedenheit und Unruhe infolge der Nichtbildung eines Koalitionskabinetts durch Kondylis.

Faszismus und italienische Justiz.

wtb. **Rom,** 2. Sept. (Tel.) Popolo di Roma berichtet, daß diejenigen Rechtsanwälte, die der faszistischen Partei angehören, benachrichtigt wurden, daß sie bei politischen Prozessen niemals gegen die Faszisten (!) auftreten dürfen, und daß sie auch bei bestimmten anderen Prozessen die Genehmigung der Partei und der Behörden zuvor einholen müssen.

Blutige Zusammenstöße in Rhode Island (Nordamerika).

wtb. **Manville** (Rhode Island), 2. Sept. (Tel.) Gestern abend haben ernste Zusammenstöße zwischen der Polizei und 1800 streikenden Spinnereiarbeitern stattgefunden, wobei neun Personen schwer verletzt worden waren. Die Polizei hatte versucht, mit Knüppeln und tränenerzeugenden Bomben die Menge zu zerstreuen, die Gewalttätigkeiten der Streikenden zwangen sie aber, Feuerwaffen zu gebrauchen. Abteilungen der Staatstruppen sind hier eingetroffen, um die Ordnung wieder herzustellen.

Die Verhandlungen in Genf.

* **Genf,** 2. Sept. (Tel.) Heute begann der große Akt des Völkerbundschauspiels, der sich in dieser Herbstsaison abspielen soll. Der Völkerbundsrat trat um 11 Uhr vormittags unter dem Vorsitz des tschechischen Außenministers Dr. Benesch zur 1. Sitzung zusammen. Nachdem er eine halbe Stunde geheim getagt hatte, wurde die Sitzung für öffentlich erklärt und die Presse zugelassen. Es fehlte nicht nur der brasilianische, sondern auch der spanische Vertreter. Der Vertreter Spaniens, Palacios, hat, nach zuverlässigen Informationen, erklärt, daß er noch auf Instruktionen seiner Regierung warte. Im übrigen sind die Mitgliedstaaten des Rates durch die bekannten Persönlichkeiten vertreten: Frankreich durch Briand, England durch Chamberlain, Italien durch Scialoja, Japan durch Ishii, Belgien durch Vandervelde, Schweden durch den früheren Außenminister Unden.

Die Gegenstände, die auf der Tagesordnung der ersten Ratssitzung standen, begegneten angesichts der großen politischen Fragen, die zurzeit die Atmosphäre in Genf entscheidend beeinflussen, sehr mäßigem Interesse. Es wurden mehrere Berichte erstattet und ohne nennenswerte Debatte angenommen. (Hygiene-Ausschuß, Handel mit Opium und anderen schädlichen Drogen, internationaler Kinderschutz und Verkehrswesen.)

Bereits um 12¼ Uhr, also nach kaum einhalbstündiger Dauer, war die öffentliche Sitzung zu Ende. Die nächste öffentliche Ratssitzung findet Freitag nachmittag 3½ Uhr statt.

Die Schlußsitzung des Prüfungsausschusses.
Der Bericht Mottas.

KZ. **Genf,** 2. Sept. Die Schlußsitzung des Prüfungsausschusses, in der endgültig der Bericht an den Völkerbundrat über die Zusammensetzung des Rates angenommen werden soll, begann heute abend um 6½ Uhr. Der spanische Vertreter, Palacios, nahm an der Sitzung teil. Präsident Motta unterbreitete seinen Kollegen den Berichtsentwurf, der inzwischen ausgearbeitet worden war. Dieser Entwurf ist eine sachlich und ziemlich trocken gehaltene Darstellung der Vorgeschichte des Prüfungsausschusses, erinnert an die erste Tagung vom Mai, gibt dann den gestern angenommenen Plan über das Wahlverfahren für die nichtständigen Sitze wieder und geht dann sehr knapp auf die Aussprache über die ständigen Sitze ein. Dabei wird festgestellt, daß aus den Erklärungen der meisten Ausschußmitglieder sich ergebe, daß sie sich nicht in der Lage sehen, dem Rat einen Vorschlag zu unterbreiten, der die Zahl der ständigen Mitglieder, abgesehen von dem für Deutschlad zu schaffenden Sitz, erhöht. Der Bericht enthält dann ferner die bekannten Hinweise, die schon in dem Bericht auf der ersten Tagung enthalten waren, über die Berücksichtigung der geographischen Verteilung bei der Wahl der nichtständigen Mitglieder, über die Zuteilung von drei nichtständigen Sitzen an die lateinamerikanischen Staaten und erinnert an die Forderung des chinesischen Vertreters, daß mindestens zwei Sitze Asien und anderen Weltteilen zuerkannt werden sollten.

Der Bericht stellt zum Schluß fest, daß nach Ansicht des Ausschusses die in dem Plan vorgeschlagenen Abänderungen gestatten würden, den Ansprüchen gewisser Staaten, im Völkerbundrat vertreten zu sein, während einer längeren Zeitdauer Rechnung zu tragen. „Es ist Sache des Rats", heißt es dann, „falls er dem vorliegenden Plan zustimmt, sich über die Schaffung eines ständigen Sitzes (gemeint ist der Sitz für Deutschland) und drei nichtständiger Sitze zu äußern, wobei die Versammlung berufen ist, seine Entscheidung zu bestätigen und den Plan für die nichtständigen Sitze anzunehmen."

wtb. **Genf,** 2. Sept. (Funkspruch.) In der Aussprache über den Bericht des Präsidenten Motta wurden Abänderungsanträge eingebracht, die u. a. die Vorbehalte Polens und Chinas betrafen und fast ausschließlich der Formulierung in Bezug auf die spanische Forderung wegen eines ständigen Ratssitzes galten. Gegen 8 Uhr wurde die Aussprache auf morgen vormittag 10 Uhr vertagt.

Inzwischen soll der Entwurf des Berichtes über die Stellung des Ausschusses zu der spanischen Forderung von Lord Robert Cecil, der ebenfalls zwei Abänderungsanträge dazu eingebracht hatte, gemeinsam mit dem Präsidenten Motta ausgearbeitet werden, so daß der Ausschuß morgen vormittag voraussichtlich seine Beratungen abschließen kann. Durch den englischen Antrag soll mit besonderer Deutlichkeit festgestellt werden, daß der Prüfungsausschuß mit seinen neuen Vorschlägen für die Regelung der Zahl der nichtständigen Ratsmitglieder und für die Einrichtung der Wiederwählbarkeit im Jahre 1927, die im laufenden Jahre sofort ausgesprochen werden kann, alles getan ist, was möglich war, um den Wünschen Spaniens unter Berücksichtigung aller Faktoren der augenblicklichen Lage Genugtuung zu leisten. Auf Anregungen der Vertreter Argentiniens und Uruguays wurde auch darüber verhandelt, eine Formel zu finden, die die Ablehnung der Vermehrung der ständigen Ratssitze nicht als eine Spanien erteilte Ablehnung, sondern als eine grundsätzliche Stellungnahme kennzeichnet, die für jeden ähnlichen Wunsch eines anderen Völkerbundsstaates in gleicher Weise gelten muß. — Palacios hatte dagegen verlangt, daß die Tatsache der Ablehnung der spanischen Forderung ausdrücklich festgelegt würde.

Besprechung Hoeschs mit Briand.

wtb. **Genf,** 2. Sept. (Tel.) Botschafter v. Hoesch hatte heute nachmittag eine längere Unterredung mit dem französischen Minister des Aeußern Briand. Die Besprechung galt vorwiegend der durch die Vorschläge des Prüfungsausschusses für die Zusammensetzung des Völkerbundrats geschaffenen Lage. Briand zeigte sich über die zustande gekommene Lösung sehr befriedigt und über die nunmehr feststehende Tatsache des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund als ständige Ratsmacht. Die Besprechung, bei der ferner verschiedene technische Einzelheiten des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund behandelt wurden, drehte sich schließlich um verschiedene laufende Fragen, darunter auch um die Frage der Verminderung der Besatzungstruppen im Rheinland.

Die Reparationszahlungen.

Deutschland zahlte pünktlich.

wtb. **Berlin,** 2. Sept. (Tel.) Der Generalagent für die Reparationszahlungen teilt mit, daß mit der gestern früh erfolgten Zahlung von 45 000 000 Goldmark durch die Deutsche Reichsbahngesellschaft Deutschland den vollen Betrag der im Sachverständigenbericht für das zweite Jahr vorgesehenen Jahreszahlung von 1 220 000 000 Goldmark gezahlt habe mit Ausnahme eines kleineren Betrages von etwa 8 Millionen Goldmark aus der Transportsteuer, der erst am 21. September 1926 fällig ist. Die gestern von der Deutschen Reichsbahngesellschaft geleistete Zahlung stellt den am 1. September fälligen Zinsenbetrag für die Reparationsbonds für das zweite Jahr dar. Deutschland kommt demnach seinen Verpflichtungen pünktlich nach. Es hat die während des zweiten Jahres des Dawesplanes fälligen Zahlungen pünktlich geleistet. Die bisher als Zahlung auf die zweite Jahresrate eingegangenen Beträge setzen sich wie folgt zusammen: 1. Beitrag aus dem deutschen Budget 250 000 000 Goldmark, 2. Zinsen auf deutsche Eisenbahnbonds 595 000 000 Goldmark, 3. Transportsteuer 241 905 000 Goldmark, 4. Zinsen, auf die deutschen Industrie-Obligationen 125 000 000 Goldmark, insgesamt 1 211 905 000 Goldmark. Der Betrag von 8 000 000 Goldmark aus der Transportsteuer, der an dem vollen Betrag der Jahreszahlung von 1 220 000 000 Goldmark noch fehlt, wird aus den Eingängen im August 1926 gezahlt und ist am 21. September fällig. Ueber die Eingänge und Zahlungen beim Generalagenten für die Reparationszahlungen während des zweiten Annuitätsjahres (1. September 1925 bis 31. August 1926) wird eine mehr ins einzelne gehende Uebersicht im regulären Monatsbericht gegeben. Die während des zweiten Annuitätsjahres erfolgter Eingänge und Zahlungen können jedoch in runden Ziffern folgendermaßen zusammengefaßt werden. (Dabei bleibt die am 1. September erfolgte Zahlung von 45 000 000 Goldmark Zinsen auf deutsche Eisenbahnbonds noch unberücksichtigt, da über den Betrag während des zweiten Annuitätsjahres nicht verfügt werden konnte.): Eingänge a) der während des zweiten Annuitätsjahres eingegangene Teil der Jahreszahlung im Betrag von 1 166 905 000 Goldmark; b) Eingänge aus Zinsen 2 738 000 Goldmark; c) nicht verausgabter Betrag der ersten Jahreszahlung vom 31. August 1925 107 013 000 Goldmark, insgesamt 1 276 656 000 Goldmark. Abzüglich: Diskont für vor Fälligkeit geleistete Zinsenzahlungen auf Eisenbahnbonds und verschiedene Kursdifferenzen 7 244 000 Goldmark, verfügbarer Betrag während der Zeit vom 1. September 1925 bis 31. August 1926 1 269 412 000 Goldmark; von dem Gesamtbetrag der geleisteten Zahlungen ersters Zahlungen in fremder Währung 415 612 000 Goldmark, zweitens Zahlungen in Goldmark 760 200 00, Gesamtzahlungen 1 175 812 000 Goldmark. Barüberschuß am 31. August 93 600 000 Goldmark, insgesamt 1 269 412 000 Goldmark. Die geleisteten Zahlungen in Höhe von 1 175 812 000 Goldmark wurden zu ungefähr 65 Prozent d. h. 760 200 000 Goldmark in Form von Warenlieferungen oder in Zahlungen verschiedener Art in Goldmark in Deutschland geleistet, während ungefähr 35 Prozent d. h. 415 612 000 Goldmark in fremden Währungen gezahlt wurden.

Wichtige Abänderung des Dawesplanes.

wtb **Berlin,** 2. Sept. (Tel.) Wie die Blätter melden, ist zwischen dem Reichsfinanzminister und dem Generalagenten für die Reparationen, Parker Gilbert, eine wichtige Abänderung des Dawesplanes vereinbart worden. Nach dem Dawesplan war ein besonderes, als „kleine Besserungsscheine" bezeichnetes Verfahren vorgesehen, wonach im Falle einer Erhöhung der Einnahmen aus den Zöllen und bestimmten indirekten Steuern für das Reich in den Jahren 1926 bis 1928 ein Drittel davon bis zur Gesamthöhe von einer halben Milliarde Mark als Sonderreparation gezahlt werden sollte. Auf Grund der vereinbarten Abänderung werden nun statt der 500 Millionen, die als Zusatzleistung in den Wintern 1927 und 1928 zu zahlen wären, vom Oktober 1926 an 300 Millionen Mark bezahlt, und zwar in 12 Monatsraten von 18 Millionen, steigend bis zu 34,8 Millionen. Diese Zusatzleistungen werden nicht in bar transferiert werden, sondern in Sachlieferungen geleistet. Die Summe soll voll zu Bestellungen bei der deutschen Industrie verwendet werden. Eine weitere für die Reichsfinanzverwaltung nicht unwesentliche Vergünstigung besteht darin, daß die Einnahmen aus den verpfändeten Zöllen und Verbrauchssteuern künftig direkt in die Reichskasse fließen und daß die Ratenzahlungen erst 45 Tage später abgezogen werden dürfen. Daraus ergibt sich eine Verbesserung der Liquidität der Reichskasse.

Politische Umschau

Nur Ministerialdirektor Dr. Gaus kommt nach Berlin

pw. **Berlin,** 2. Sept. (Tel.) Wie die Blätter mitteilen, dürfte sich nur Ministerialdirektor Dr. Gaus nach Berlin zurückbegeben, um vor dem Reichskabinett über die Beratungen der Studienkommission Bericht zu erstatten, während Botschafter von Hoesch unmittelbar nach Paris zurückfahren werde.

Neuer Vergleichsvorschlag des Hauses Hohenzollern.

pw. **Berlin,** 2. Sept. (Tel.) Die Börsenzeitung meldet: Am Samstag trifft der Generalbevollmächtigte des Hauses Hohenzollern, von Berg, in Berlin ein, um dem preußischen Staatsministerium einen neuen Vorschlag in der Angelegenheit der vermögensrechtlichen Auseinandersetzung zwischen dem Staat und dem ehemaligen Königshause zu unterbreiten. Er hat in Doorn alle strittigen Fragen mit dem ehemaligen Kaiser eingehend besprochen und auf Grund dieser Besprechungen den neuen Vergleichsvorschlag abgefaßt. Das Haus Hohenzollern erklärt sich, der Börsenzeitung zufolge, zur Rückgabe einer Reihe von Besitzungen bereit, die vor allem geschichtliche und kulturelle Bedeutung haben.

Konkurse und Geschäftsaussichten im Monat August.

wtb. **Berlin,** 2. Sept. (Tel.) Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts wurden im August durch den Reichsanzeiger 493 neue Konkurse — ohne die wegen Massemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung — und 228 angeordnete Geschäftsaufsichten bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellen sich auf 701 bezw. 366.

Die Schiffsverbindung mit der Ostmark.

wtb **Zoppot,** 2. Sept. Das Motor-Schnellschiff Preußen ist auf seiner ersten Fahrt von Swinemünde nach Danzig und Königsberg heute morgen in den mit Flaggen und Wimpeln reich geschmückten Hafen Zoppot eingelaufen, wo ihm von der Danziger Bevölkerung ein begeisterter Empfang bereitet wurde. Bei der Ankunft des Motorschiffes Preußen in Pillau um 12,30 Uhr heute mittag hielt der Vertreter der Reichs- und Staatsregierung Ministerialdirektor Dr. v. Seefeld, eine Ansprache, in der er u. a. sagte: Das Schiff wird, so oft es den Hafen von Pillau anläuft, zeugen von der Fürsorge der Regierung für das Schicksal Ostpreußens und von dem unerschütterlichen Willen, diesen durch den Fleiß von Jahrhunderten und das Blut unserer Besten geheiligten Boden festzuhalten beim Deutschtum und im Verbande des preußischen Staates. Vizepräsident Dr. Herbst (Königsberg) dankte mit herzlichen Worten: Möge auch das Schiff Preußen alle Zeit mit gutem Wind und glückhafter Fahrt eine Brücke schlagen helfen von der isolierten Außenprovinz nach dem Mutterlande! Oberpräsident Lippmann sprach namens der Provinz Pommern und brachte ein Hoch auf Ostpreußen aus.

Internationale Kongresse in Genf.

wtb. **Genf,** 2. Sept. (Tel.) Unter dem Vorsitz des Präsidenten der Interparlamentarischen Union fand in der Aula der Universität eine öffentliche Sitzung des Ausschusses und der Studienkommission der Interparlamentarischen Union statt. Der Vorsitzende erinnerte an die durch die Union seit deren Gründung geleisteten Dienste und an den Anteil, den sie an der Schaffung des Haager Schiedsgerichtshofes hat. Es sprachen ferner der frühere serbische Minister Marinkowitsch, der über die Krise des Parlamentarismus berichtete, dann Professor Schücking, der auf die Kodifizierung des internationalen Rechts einging, und das Mitglied des Unterhauses, Pethick Lawrence, der die europäische Zollunion zum Gegenstand seiner Rede machte. Zum Schluß hielt Senator Borton (Vereinigte Staaten) eine Rede über den Zweck und die Ziele der Interparlamentarischen Union.

Der dritte Kongreß der internationalen Hochschulverbände für den Völkerbund, der die Vertreter von 27 Ländern vereinigt, ist in der Aula der Universität unter dem Vorsitz von Robert Lange eröffnet worden. Es wurden Reden gehalten von dem Vertreter des Generalsekretärs des Völkerbundes, Slawik, vom Rektor der Universität Genf, Rappart, und vom Subdirektor des Instituts für intellektuelle Zusammenarbeit, Zimmermann. Die Versammlung schritt dann zur Aufnahme neuer Mitglieder aus Norwegen, Estland, Rumänien, Japan, Luxemburg, Italien und Finnland. Hierauf wurde in die Kommissionsberatungen eingetreten.

Russisch-afghanischer Garantievertrag.

wtb **Moskau,** 2. Sept. (Tel.) Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion meldet: Am 31. August fand in Pagman, der Sommerresidenz des afghanischen Padischahs, die feierliche Unterzeichnung des Garantievertrages zwischen der Sowjetunion und Afghanistan durch den bevollmächtigten Vertreter der Sowjetunion, Stark, und den Minister des Aeußeren von Afghanistan, Mahmud Tarsi, statt. Der Vertrag legt fest: Wahrung der Neutralität im Falle eines bewaffneten Konflikts zwischen einer der vertragschließenden Parteien und dritten Staaten beiderseitiges Nichteingreifen, Nichtbeteiligung an

einem feindlichen Abkommen zwischen dritten Staaten, beiderseitige Nichteinmischung in innere Angelegenheiten, Nichtzulassung der Tätigkeit von Elementen auf dem eigenen Gebiete, deren Ziel der Kampf gegen die andere vertragschließende Partei ist, Verhandlungen über Feststellung und Ordnung zur Reglung von Differenzen, deren Beilegung auf dem üblichen diplomatischen Wege nicht möglich ist.

5. Reichskonferenz für das Gesundheitswesen.

wtb **Düsseldorf**, 2. Sept. (Tel.) Unter zahlreicher Beteiligung wurde hier heute die 5. Reichskonferenz der Sektion Gesundheitswesen des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter von dem Vorsitzenden Müntner-Berlin eröffnet, der darauf hinwies, daß die Tagung von nicht zu unterschätzender Bedeutung sei. Neben den gewählten Delegierten sei eine ganze Anzahl Gastdelegierter erschienen, so v. Hinte (Holland), Tiepen (Holland) und Buremans (Holl.), Untrover (Belgien), Sohlberg (Schweden), Dr. Aprecht (Schweiz) und Frau Gräber (Schweiz), Loch (Oesterreich) und Zeller (Elsaß). Das preußische Innenministerium war durch Oberregierungsrat Klempen, das preußische Kultusministerium durch Regierungsrat Wolt und das preußische Handels- und Gewerbeministerium durch Regierungsrat Trapp vertreten, die die Wünsche und Grüße ihrer Ministerien zum Ausdruck brachten. Namens der Stadtverwaltung begrüßte Beigeordneter Jäger als Vertreter des Oberbürgermeisters Dr. Lehr die Erschienenen. Er wies darauf hin, daß die Tagung in Verbindung stehe mit der Gesolei. Es sei das Bestreben der Gesolei, einen gesunden, starken, schaffenden Menschen in den Mittelpunkt des Geschehens zu stellen, ausgehend von der Erkenntnis, daß der gesunde Mensch Träger der Wirtschaft und Träger der Kultur sei. Die gleichen Bestrebungen verfolgten die Gewerkschaften. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Versammelten auf der Gesolei mancherlei Anregungen finden werden für die gewerkschaftliche Tätigkeit im allgemeinen und den Beruf im besonderen. Weiter wurden die Gäste begrüßt von Stöver vom Ortsausschuß der freien Gewerkschaften, von Landesmedizinalrat Dr. Wihl namens der rheinischen Provinzialverwaltung, von Thimig vom Verband des sächsischen Pflegepersonals und von Zölling vom Bezirksvorstand der SPD. Frau Loch (Oesterreich) überbrachte die Grüße der österreichischen Pflegeorganisation.

Dann gab der Vorsitzende ein Begrüßungstelegramm der Pfleger der städtischen Krankenanstalten in Essen bekannt, worauf sich der Reichstagsabg. Dr. Moses über das Thema „Im Kampfe um die Volksgesundheit" verbreitete. Der Redner betonte u. a., daß unter den heutigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen der Kampf um die Volksgesundheit, ob man das bedauern mag oder nicht, ein politischer und gewerkschaftlicher ist. Jedem Arbeiter die Möglichkeit geben, das zum Leben Notwendige für sich und die Seinigen erarbeiten zu können, sei in erster Linie Gesundheitspolitik. Gesundheitspolitik ist Lohnpolitik und Wohnpolitik. Bei unzureichender Entlohnung der Arbeiterschaft in einem Volke, bei zunehmender Arbeitslosigkeit, bei unzureichender Ernährungsmöglichkeit und ungenügenden Wohnungsverhältnissen ist jeder Versuch, eine vernünftige Gesundheits- und Bevölkerungspolitik zu treiben, von vornherein zum Scheitern verdammt einschließlich aller Bemühungen, hygienische Volksbelehrung in die Massen zu bringen. Der Redner ging dann auf den Wert der Menschenökonomie in einem Volke ein, sowie auf die Kämpfe gegen die Sozialversicherung sowohl von seiten der Aerzte als auch von seiten der Wirtschaft. Sicherung vor Krankheit ist ökonomisch wichtiger als Versicherung für den Fall der Erkrankung, und es sei nichts törichter als die sogenannte Wissenschaft die sozialpolitischen Einrichtungen als eine Last zu empfinden. Redner schilderte dann nach den Denkschriften der preußischen und der Reichsregierung den augenblicklichen Gesundheitszustand im deutschen Volke, ging auf die hier und da auftretenden Epidemien, zurzeit Typhusepidemien, ein und forderte dann von den Krankenpflegern, daß sie mehr als bisher politisch und gewerkschaftlich für die Interessen der Volksgesundheit tätig seien. — Rudolf Virchow hat einmal die Politik die Medizin im großen genannt. Er wollte damit sagen: Alle unsere politische Tätigkeit hat sich in erster Linie auf den Menschen einzustellen; ein gesundes, leistungsfähiges und arbeitendes Volk zu erhalten und daran mitzuarbeiten, sei Pflicht der im Gesundheits- und Krankenpflegedienst tätigen Gewerkschaftler.

Dittmer (Berlin) behandelte dann das Thema: „Das Krankenpflegepersonal im Dienste der Allgemeinheit". Er begründete das Verlangen nach Berufsausbildung und -Prüfung. Ein sehr beachtliches Kennzeichen unserer Wirtschafts- u. Lebensweise sei die künstliche Niederhaltung in der Bewertung der Arbeit. Leider hielten sich noch oft Kopfarbeiter für wertvoller als Handarbeiter. Das Pflegepersonal leide unter diesen Hemmnissen gleichfalls. Das Pflegepersonal genieße nicht einmal dasselbe Recht wie die anderen Arbeitnehmer. Die bisher gemachten Versprechungen seien nicht erfüllt worden. Wandlung müsse aus der Allgemeinheit der Arbeitnehmerschaft heraus geschaffen werden. Redner schilderte dann die Eigenart der Berufstätigkeit des Pflegepersonals. Es müsse alles aufgeboten werden, um in der Ausbildungsfrage zum Ziele zu kommen.

Um 1 Uhr trat in den Verhandlungen eine Mittagspause ein.

Die spinale Kinderlähmung.

Nicht epidemisch. — Kein Grund zur Beunruhigung.

bb **Berlin**, 2. Sept. In der letzten Zeit haben sich in der Presse die Nachrichten über das Auftreten von spinaler Kinderlähmung gehäuft. Es ist dadurch eine gewisse Beunruhigung in die Bevölkerung hineingetragen worden. Tatsächlich ist jedoch, wie aus dem Wohlfahrtsministerium mitgeteilt wird, kein Grund zur Beunruhigung vorhanden. Denn es wird seit Jahren mit mehreren 100 Fällen von spinaler Kinderlähmung jährlich gerechnet, nur sind diese Fälle früher nicht bekannt geworden, weil diese Erkrankungen nicht anzeigepflichtig waren. Seit dem Jahre 1924 jedoch ist die spinale Kinderlähmung in die Reihe der anzeigepflichtigen Krankheiten aufgenommen worden und zwar in dem Maße, daß der Kreisarzt verpflichtet ist, nicht nur in jedem Erkrankungsfalle, sondern ... schon in jedem Verdachtsfalle die notwendigen Ermittlungen anzustellen. Diese Verfügung wirkt sich nun allmählich aus, und so kommt es, daß jetzt erheblich mehr solcher Fälle bekannt werden als früher und den Eindruck erwecken, als ob die spinale Kinderlähmung einen epidemischen Charakter angenommen hätte. Dazu kommt, daß die Erkrankung sich alljährlich gerade in den Sommermonaten häuft, eine Erscheinung, die auch in diesem Jahre zu beobachten ist. In Wirklichkeit übersteigt die Zahl der in letzter Zeit bekanntgewordenen Fälle die Zahl der vorjährigen nicht wesentlich. Schließlich ist auch deshalb kein Grund zur Beunruhigung vorhanden, weil die Behörden alles tun, um einer Ausbreitung der Krankheit energisch entgegenzuwirken, wozu ihnen die oben erwähnte Erweiterung des Seuchengesetzes als notwendige Handhabe dient.

Aus Nah u. Fern.

Das große Los der Deutschen Kampfspiellotterie.

wp. **Köln**, 2. Sept. Das große Los der zweiten Deutschen Kampfspiellotterie in Höhe von 120 000 ℳ ist an den Polizeiwachtmeister Wasser vom 36. Revier in Köln-Holweide gefallen. Der glückliche Gewinner will seine Dienstzeit von 12 Jahren bei der Polizei aushalten.

Das Verfahren gegen Dr. Broicher und Frau Oberreuter.

wp. **Köln**, 2. Sept. Dr. Broicher, der des Mordes an seinem Patienten, dem Architekten Oberreuter, beschuldigt ist, und Frau Oberreuter, die der Anstiftung zum Gattenmord bezichtigt wird, befinden sich gegenwärtig in der psychiatrischen Abteilung der Krankenanstalt Lindenburg zur Beobachtung. Die Voruntersuchung ist abgeschlossen. Nach Erstattung der Obergutachten wird die öffentliche Anklage erhoben werden, die Ende Oktober oder Anfang September das Kölner Schwurgericht beschäftigen wird.

Verurteilung wegen Wettschwindels.

wtb. **Hannover**, 2. Sept. (Tel.) Das Schöffengericht Hannover verurteilte den Telegraphenoberinspektor Loehr zu sechs Monaten Gefängnis und den Mechaniker Blaß zu zehn Monaten Gefängnis wegen gemeinschaftlichen Betruges, Störung und Gefährdung öffentlicher Verkehrseinrichtungen und Bruch des Dienstgeheimnisses. Außerdem lautete das Urteil noch auf Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von zehn Jahren. Die Angeklagten waren derart zu Werke gegangen, daß Blaß auf dem Telegraphenamt die Vermittlung französischer Renndepeschen des Hannoverschen Sportverlages an die Buchmacher anhörte und daraufhin die Leitung des Sportverlages störte und Loehr, der in einem Café wartete, siegende Pferde bekannt gab, die dieser in letzter Minute auf die Sieger setzen ließ. Der Betrug gelang nur in einem Falle, beim zweiten wurde der Schwindel aufgedeckt.

Drahtseil-Attentat auf der Berlin—Hamburger Chaussee.

pw. **Berlin**, 2. Sept. (Tel.) Die B. Z. am Mittag meldet: Als gestern abend gegen 11 Uhr eine Gruppe von Motorradfahrern von Hamburg aus nach Berlin fuhren, wurde der erste wenige Kilometer vor Perleberg plötzlich vom Rade geschleudert. Er war gegen ein Drahtseil gefahren, das quer über die Chaussee gespannt war. Glücklicherweise war das Drahtseil an der einen Seite noch nicht befestigt worden. Der Attentäter war anscheinend durch die Ankunft der Motorradfahrer gestört worden. Er wurde verfolgt, ist jedoch trotz mehrerer nachgesandter Schüsse entkommen. Der Motorradfahrer ist leicht verletzt.

Vergiftungsversuch eines Künstlerehepaares.

wtb. **Berlin**, 2. Sept. (Tel.) Die erst vor zwei Tagen aus Hamm i. W. nach Berlin gekommenen Schauspielereheleute Harry Schönborn unternahmen gestern abend in ihrer Wohnung in der Dahlmannstraße 25 in Charlottenburg einen Selbstmordversuch, indem sie Veronal nahmen. Das Künstlerpaar war nach Berlin gekommen in der Hoffnung, durch Vermittlung Verwandter eine Anstellung zu erhalten. Da alle Versuche fehlschlugen, griffen sie zum Gift.

Ein ungetreuer Berliner Postbeamter verhaftet.

pw. **Berlin**, 2. Sept. (Tel.) Der nach Unterschlagung von 10 000 Mark geflüchtete Berliner Postassistent Becker ist gestern mit seiner Geliebten in Schleswig-Holstein verhaftet worden. Von dem veruntreuten Gelde wurden bei ihm noch 8000 Mark vorgefunden.

Verhängnisvoller Widerstand.

wtb **Berlin**, 2. Sept. (Tel.) Bei dem Versuche, die Personalien eines Mannes festzustellen, wurden zwei Polizeibeamte von acht Personen tätlich angegriffen. Die Polizisten machten zunächst von ihren Gummiknüppeln Gebrauch. Als ihre Bedränger jedoch nicht nachließen, griffen sie zur Schußwaffe. Dabei wurde der Mann, dessen Personalien die Beamten feststellen wollten, getötet.

Nächtliches Familiendrama.

bb. **Berlin**, 1. Sept. Zerrüttete Familienverhältnisse bildeten das Motiv zu einem blutigen Ehedrama, das sich in der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr in der Schankwirtschaft von Hartung im Hause Skalitzer Straße 112 abspielte. Der 32jährige Lehrer Willi Fuchs aus der Pfuelstraße 4, lebte seit längerer Zeit mit seiner Ehefrau in Streitigkeiten, die sich gestern in dem Restaurant der Mutter der Frau Fuchs wiederholten. Plötzlich zog der Lehrer einen Revolver und gab auf seine Gattin zwei Schüsse ab, die diese in den Kopf trafen. Die schwerverletzte Frau brach bewußtlos zu sammen. Bevor die anwesenden Gäste dazwischentreten konnten, richtete dann Fuchs die Waffe gegen sich selbst und brachte sich ebenfalls einen Schuß in den Kopf bei. Während Frau Fuchs noch schwache Lebenszeichen von sich gab und in schwerverletztem Zustande nach dem Urbankrankenhaus gebracht wurde, konnte der Arzt bei Fuchs nur den Tod feststellen.

Diebe verwüsten eine Kirche.

* **Egeln**, 2. Sept. (Tel.) Zum zweiten Male drangen Diebe in die katholische Kirche des ehemaligen Zisterzienser-Nonnenklosters ein. Ihr Weg führte sie durch ein Chorfenster zu dem im Hochaltar eingebauten Panzerschrank, welcher wertvolle Geräte barg. Glücklicherweise hielt der Schrank den Anbohrungen stand. Ebenso hatten die Diebe keinen Erfolg im Kelchschrank in der Sakristei. Hierdurch in große Wut versetzt, begannen sie wie Vandalen zu hausen, zerschnitten Altardecken, Meßgewänder und Kleider, warfen Kästen und Gerätschaften in Trümmer und durchwühlten alle Schränke in sinnloser und gemeiner Weise. Schließlich nahmen die Burschen einige Wäschestücke aus dem Klostergarten mit. Leider hat man eine Spur noch nicht gefunden.

Schweres Autounglück.

wtb **Gleiwitz**, 2. Sept. (Tel.) Ein schweres Autounglück ereignete sich in der vergangenen Nacht gegen halb 12 Uhr auf der Chaussee zwischen Gleiwitz und Hindenburg. Ein Automobil mit zwei Insassen fuhr bei den letzten Häusern von Mathesdorf gegen einen Straßenbahnmast, fiel zur Seite und wurde zertrümmert. Der Autoführer und ein Insasse waren sofort tot, während der zweite Insasse schwer verletzt wurde.

Verhaftung eines Raubmörders.

wtb. **Breslau**, 2. Sept. (Tel.) Laut Breslauer Zeitung verhaftete die hiesige Kriminalpolizei in dem benachbarten Magnitz einen 20jährigen Bergwerksgehülfen, der den Doppelmord in der Forstagentur in Leuber bei Neustadt verübt hat.

Flugzeugunglück.

wtb. **Olmütz**, 2. Sept. (Tel.) Heute früh um 5 Uhr starteen drei Flugzeuge des 2. Fliegerregiments in Olmütz zu einem Versuchsfluge nach Cropir bei Kremsier. Eine Flugmaschine erlitt in einer scharfen Kurve in einer Höhe von etwa 250 Meter einen Flügelbruch und stürzte in einer welten Spirale zu Boden. Beim Aufschlagen explodierte der Benzintank und beide Flieger verbrannten.

Ein neuer Fliegerweltrekord.

wtb. **Paris**, 2. Sept. (Tel.) Die französischen Flieger, Leutnant Calle und Kapitän Weyser, haben einen neuen Weltrekord aufgestellt, in dem sie ohne Zwischenlandung von Paris nach Bendert am persischen Meerbusen flogen. Der frühere Rekord wurde auf der Strecke Paris-Omsk aufgestellt mit 4715.9 Kilometern. Der neue Rekord entspricht ungefähr der Strecke von Newyork nach Brest.

Unwetter in Frankreich und Spanien.

KZ **Paris**, 2. Sept. Aus dem Norden und dem Südwesten Frankreichs werden schwere Unwetter in Begleitung von Wasserhosen, Hagelschlag und Gewittern gemeldet. In Cherbourg, Angoulême und Perpignan sind durch das Abtragen von Dächern und die Ueberschwemmung von Straßen und Tälern verschiedene Unglücksfälle vorgekommen. Nach der drückenden Hitze der letzten Tage befürchten die Meteorologen auch für die Pariser Gegend das Auftreten von Unwettern. Auch aus Spanien, besonders aus der Gegend von Barcelona und Valencia, kommen Nachrichten von einer Unwetterkatastrophe, bei der durch Blitzschlag und durch Ueberschwemmungen 35 Personen getötet und mehr als hundert verletzt worden sind. Zwischen den genannten beiden Städten ist infolge eines Einbruchs des Bahndamms ein Zug entgleist; dabei wurden 24 Personen getötet und 88 verletzt.

Die Unwetterkatastrophe bei Barcelona.

wtb. **Barcelona**, 2. Sept. (Tel.) Infolge des Unwetters wurden die Straßen des Dorfes San Bandilio überschwemmt. Dabei explodierte ein Karbidlager, was den Einsturz zweier benachbarter Häuser verursachte. Drei Personen wurden getötet, eine verletzt.

Ungewöhnliche Hitze in China.

* **Peking**, im August. Der Köln. Ztg. wird gemeldet: Die Hitzewelle, die sich in ganzen Landesteilen mehrfach bis 14 Tage ausdehnte, hat Temperaturen erzeugt, die bisher fast unbekannt waren. In Schanghai z. B. ging das Thermometer zwei Wochen nicht unter 100 Grad Fahrenheit (38 Grad Celsius). Im Freien in der Sonne zeigte das Thermometer bis 150 Grad (50 Grad Celsius). Zwischen den hohen Häusern in den Asphaltstraßen zeigte es bis 170 Grad (56 Grad Celsius). Todesfälle sind häufig, die Cholera breitet sich aus. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft steht seit vielen Wochen auf 100 v. H. Die Einheimischen fühlen die ungewöhnliche Witterung ebenso schwer und vielleicht noch mehr als die Fremden. Es ist eine längst erwesene Tatsache, daß die chinesische Widerstandsfähigkeit gegen klimatische Einflüsse nicht sehr groß ist.

Die letzten Funkmeldungen

vom 3. September 1926 von 1—3 Uhr nachts.

Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.

pw **Berlin**, 3. Sept. (Funkspruch.) Wie die Blätter melden, wird unmittelbar nach dem Eintreffen der Nachricht von der erfolgten Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund und seiner Wahl in den Rat die deutsche Delegation nach Genf abreisen. Die Abreise wird laut Vossischer Zeitung entweder am 7. oder am 8. September erfolgen, so daß der feierliche Einzug der Deutschen in den Reformationssaal spätestens am 10. September stattfinden wird. Geführt wird die Delegation voraussichtlich vom Reichsaußenminister Dr. Stresemann werden, da weder der englische Premierminister Baldwin nach der französische Ministerpräsident Poincaré an der Tagung in Genf teilnehmen dürften. Zu dem Ergebnis der Beratungen der Studienkommission bemerken die Blätter, daß der halbständige Sitz für Polen im Rat noch keineswegs sicher sei, da eine große Anzahl anderer Staaten gleichfalls kandidieren. Die Entscheidung werde erst in der Vollversammlung fallen. Deutschland sei jedenfalls keinerlei Bindungen eingegangen, für welchen Staat es seine Stimme abgeben werde. Wie die Blätter weiter erklären, könne man zugunsten Deutschlands buchen, daß es ihm gelungen sei, die bisher wenig günstige Stimmung ihm gegenüber zu bessern und daß es vermieden werden konnte, irgendwelche materiellen Bindungen einzugehen.

Die Danziger u. die Saarfrage vor dem Völkerbund.

pw. **Berlin**, 3. Sept. (Funkspruch.) Die Germania meldet: Wie aus Ratskreisen verlautet, werden die Danziger und die Saarfragen erst nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund vom Völkerbundrat behandelt werden, damit Deutschland Gelegenheit hat, an den Besprechungen teilzunehmen.

Vermittlungsaktion des Papstes.

pw. **Berlin**, 3. Sept. (Funkspruch.) Londoner Blätter melden aus Rom, daß der Papst eine Unterredung mit dem gegenwärtig in Rom weilenden Nuntius in Madrid hatte, deren Gegenstand die Haltung Spaniens zum Völkerbund war. Der Nuntius werde, wie es in den Blättermeldungen heißt, sofort nach Madrid zurückkehren und dort eine Audienz sowohl bei dem König, als auch bei Primo de Rivera nachsuchen, denen er erklären werde, daß nach Ansicht des Vatikans sowohl im Interesse der katholischen Kirche, als auch im Interesse des Friedens Spanien Mitglied des Völkerbundes bleiben müsse. Die Demarche des päpstlichen Nuntius soll die Form eines Appells des Papstes an den König von Spanien haben.

Der sozialdemokratische Parteitag.

wp. **Berlin**, 3. Sept. (Funkspruch.) Laut Vorwärts hat der sozialdemokratische Parteiausschuß in seiner Sitzung am 2. September beschlossen, den nächsten Parteitag Mitte Mai in Kiel abzuhalten.

Das Verbot des „Stahlhelm".

wp. **Berlin**, 3. Sept. (Funkspruch.) Einer Korrespondenzmeldung aus Magdeburg zufolge ist der Verfasser des Artikels, der zu dem Verbot des „Stahlhelm" geführt hat, der Schriftsteller Heinz Knippschild, der vor einiger Zeit das Buch „Das deutsche Jahrhundert" herausgegeben hat. Die Staatsanwaltschaft hat das Strafverfahren auf Knippschild ausgedehnt. Außerdem soll die Beschlagnahme des genannten Buches beabsichtigt sein.

Ein Fassadenkletterer erwischt.

pw. **Berlin**, 3. Sept. (Funkspruch.) Ein Chauffeur, der mit seinem Wagen an der Haltestelle am Pariser Platz wartete, bemerkte plötzlich, wie ein junger Mann langsam an der Fassade des Hotels Adlon emporkletterte. Der Chauffeur machte mehrere Kollegen aufmerksam, das Hotelpersonal und Polizeibeamte wurden benachrichtigt. Als der Fassadenkletterer in das offenstehende Fenster eines Zimmers im ersten Stockwerk einstieg, wurde er von den Polizeibeamten verhaftet, ehe er etwas stehlen konnte. Auf der Polizeiwache gab der Verhaftete an, daß er der 27jährige Ernst Lindner sei.

Schwarze Pocken in Hamborn.

pw. **Berlin**, 3. Sept. (Funkspruch.) Im Krankenhaus in Hamborn wurden bei einem aus Oberschlesien zugereisten Arbeiter schwarze Pocken festgestellt. Um ein weiteres Umsichgreifen der Krankheit zu verhüten, sind von behördlicher Seite umfassende Maßnahmen getroffen worden und alle Personen, die mit dem Manne in Berührung gekommen sind, im Krankenhaus untergebracht und isoliert worden.

Nintschitsch Präsident der Völkerbundsversammlung?

wtb **Genf**, 3. Sept. (Funkspruch.) Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, wird der jugoslawische Minister Nintschitsch zum Präsidenten der am Montag in Genf zusammentretenden Völkerbundversammlung ernannt werden.

Opfer des Wirbelsturmes über Barcelona.

wtb **Paris**, 3. Sept. (Funkspruch.) Havas meldet aus Barcelona: In Richtigstellung auswärtig verbreiteter Nachrichten über die Wirkung des Wirbelsturmes, der über der Stadt wütete, wird mitgeteilt, daß der Sturm den Einsturz zweier Häuser verursachte, wobei sechs Personen getötet und eine schwer verletzt wurde.

Flugzeugabsturz im Irak.

wtb. **London**, 3. Sept. (Funkspruch.) Nach einer Meldung des Luftfahrtministeriums ist gestern ein Flugzeug bei Hinaidi im Irak abgestürzt. Der Führer war sofort tot. Der Mechaniker erlitt so schwere Verletzungen, daß er seinen Verletzungen erlag.

Amtliche Berliner Devisenkurse

	1. Sept.		2. Sept.		v. d. Krie
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Buenos-Aires . .	1.693	1.697	1.694	1.698	1.7
Canada 1 Can. D.	4.199	4.209	4.199	4.209	
Japan	2.018	2.022	2.017	2.021	2.0
Konstantinopell L.	2.21	2.22	2.23	2.24	18.4
England	20.356	20.405	20.367	20.417	20.4
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.19	4.20	4.2
Rio de Janeiro .	0.642	0.644	0.641	0.643	1.3
Uruguay 1 Goldpf.	4.185	4.195	4.185	4.195	
Holland 100 Guld.	168.11	168.53	168.11	168.53	168.7
Athen 100 Drach.	4.79	4.81	4.79	4.81	81.0
Belgien 100 Fr. .	11.85	11.89	11.78	11.82	81.0
Danzig 100 Gulb.	81.30	81.50	81.30	81.50	81.0
Finnland 100 M.	10.55	10.59	10.55	10.59	81.0
Italien 100 Lire .	14.75	14.79	15.52	15.56	81.0
Jugoslawien . .	7.40	7.42	7.40	7.42	81.0
Dänemark 100 Kr.	111.41	111.69	111.43	111.71	112.5
Lissabon 100 Esc	21.39	21.44	21.39	21.44	9.3
Oslo 100 Kr. . .	91.88	92.12	91.88	92.12	112.5
Paris 100 Frk. .	12.51	12.55	12.73	12.77	81.0
Prag 100 Kr. . .	12.42	12.46	12.41	12.45	85.0
Schweiz 100 Frk.	80.98	81.18	80 98	81.18	81.0
Sofia. .100 Leva	3.03	3.04	3.04	3.05	81.0
Spanien 100 Pes.	63 82	63.98	63.94	64.10	81.0
Schweden 100 Kr.	112.16	112.44	112.21	112.49	112.3
Wien 100 Schill.	59.24	59.38	59.22	59.36	59.0
Budapest 100 000	5.87	5.89	5.88	5.90	85.5

Börsenstimmungsbild.

wtb **Berlin**, 2. Sept. (Tel.) An der heutigen Börse standen umfangreicher Nachfrage Gewinnsicherungen der Spekulation gegenüber. Infolgedessen waren die Kursbesserungen in ihrem Umfange sehr verschieden. Während einzelne Werte hatten besonders große Erhöhungen zu verzeichnen, so Gelsenkirchener um 5 Prozent, Rheinische Braunkohlen um über 11 Prozent auf angebliche Verhandlungen mit der J. G. Farbenindustrie, die von einem Zusammenschluß handeln. Rheinstahl aus demselben Grunde um mehr als 3 Prozent gebessert. — Am Schiffahrtsaktienmarkte machte die Aufwärtsbewegung weitere Fortschritte. Man sprach davon, daß in der nächsten Kongreßsitzung die Freigabeangelegenheit entschieden werden dürfte. Hansa 5 Prozent höher. Elektrizitätswerte erzielten bei lebhaften Umsätzen nur vereinzelt weitere Kurserhöhungen, sie litten offenbar unter Realisierungen. Farbenindustrie vernachlässigt, da die gestrige Generalversammlung nicht die erwarteten Mitteilungen über Pläne und Einzelheiten der Geschäftslage gebracht hatte. Der Bankaktienmarkt lag fest. Die Aufwärtsbewegung beschränkte sich im wesentlichen auf Deutsche Bank, Dresdner Bank und Barmer Bankverein. Schlesische Tertil um 6½, Nordd. Wolle um 3 Prozent erhöht. Von Maschinenfabrikaktien stiegen Ludwig Loewe um ziemlich 4 Prozent. Deutsche Fonds ungefähr behauptet. Roggenpfandbriefe gut gehalten, Vorkriegspfandbriefe etwas erhöht. Am Markte der ausländischen Anleihen blieb der Kursstand im allgemeinen gut behauptet. Tagesgeld zu 6—7 Prozent leicht erhältlich, Monatsgeld 5¾—6¼ Prozent.

Gewinnsicherungen erlangten gegen Schluß entschieden das Uebergewicht und drückten die bisher bevorzugten Werte des Montan-, Elektro- und Schiffahrtsaktienmarktes gegen die Anfangskurse um etwa 2—3 Prozent herab. Hansa und Farbenindustrie verloren je etwa 3 Prozent. Gut gehalten blieben Rheinstahl. Banken stellten sich niedriger.

Amtliche Schlußnotierungen: Phönix 122¼, Gelsenkirchener 172¼, Harpener 157, Rheinstahl 153, Deutsch-Luxemburger 154¼, Bochumer Guß 146½, Rombacher 14¼, AEG. 162¼, Siemens u. Halske 206 ein Achtel, Gesellschaft für elektr. Unternehmungen 189 ein Achtel, Schuckert u. Co. 139¼, Farbenindustrie 285¾, Salzdetfurth 169½, Westeregeln Alkali 148¾, Hamburger Paketfahrt 161½, Nordd. Lloyd 161 sieben Achtel, Hansa 181½, Kommerz- und Privatbank 140½, Darmstädter- und Nationalbank 217, Deutsche Bank 171¾, Diskontogesellschaft 164, Dresdner Bank 142 drei Achtel, Deutsche Erdölgesellschaft 145, Ostwerke 243½, Schultheiß-Patzenhofer 275½.

erliner Devisenkurse

	1. Sept.		2. Sept.		v. d.
	Geld	Brief	Geld	Brief	Brief
	1.693	1.697	1.694	1.698	1.7
	4.199	4.209	4.199	4.209	
	2.018	2.022	2.017	2.021	2.0
	2.21	2.22	2.23	2.24	18.4
	0.356	20.405	20.367	20.417	20.4
	4.19	4.20	4.19	4.20	4.2
	0.642	0.644	0.641	0.643	1.3
	4.185	4.195	4.185	4.195	
	68.11	168.53	168.11	168.53	168.7
	4.79	4.81	4.79	4.81	81.0
	11.85	11.89	11.78	11.82	81.0
	81.30	81.50	81.30	81.50	81.6
	10.55	10.59	10.55	10.59	81.0
	14.75	14.79	15.52	15.56	81.0
	7.40	7.42	7.40	7.42	81.0
	111.41	111.69	111.43	111.71	112.3
	21.39	21.44	21.39	21.44	4.3
	91.88	92.12	91.88	92.12	112.5
	12.51	12.55	12.73	12.77	81.0
	12.42	12.46	12.41	12.45	85.0
	80.98	81.18	80.98	81.18	81.0
	3.03	3.04	3.04	3.05	81.0
	3 82	63.98	63.94	64.10	81.0
	2.16	112.44	112.21	112.49	112.3
	9.24	59.38	59.22	59.36	59.0
	5.87	5.89	5.88	5.90	85.0

ftstimmungsbild.

pt. (Tel.) An der heutigen Börs
Nachfrage Gewinnsicherungen be
Infolgedessen waren die Kurs
Umfange sehr verschieden.
besonders große Erhöhungen
rchener um 5 Prozent, Rhe
11 Prozent auf angebliche Ver
J. G. Farbenindustrie, die vo
handeln. Rheinstahl aus dem
rt als 3 Prozent gebessert. — Un
machte die Aufwärtsbewegung
Man sprach davon, daß in de
g die Freigabeangelegenheit ent
Hansa 5 Prozent höher. Elektri
lebhaften Umsätzen nur vereinzelt
n, sie litten offenbar unter Real
strie vernachlässigt, da die gestrig
icht die erwarteten Mitteilungen
heiten der Geschäftslage gebrach
markt lag fest. Die Aufwärts
sich im wesentlichen auf Deutsche
und Barmer Bankverein. Schlesische
Wolle um 3 Prozent erhöht. Vor
iegen Ludwig Loewe um ziemlich
nds ungefähr behauptet. Roggen
n. Vorkriegspfandbriefe etwas er
ausländischen Anleihen blieb der
ten gut behauptet. Tagesgeld zu
äglich, Monatsgeld 5¾—6¾ Proz
rlangten gegen Schluß entschieden
druckten die bisher bevorzugten
Elektro- und Schiffahrtsaktien
angskurse um etwa 2—3 Prozent
rbenindustrie verloren je etwa
lten blieben Rheinstahl. Banken

ußnotierungen: Phönix 172¾, Harpener 157, Rheinstahl er 154¼, Bochumer Guß 146¾, 162¼, Siemens u. Halske 266 für elektr. Unternehmungen 189 Co. 139¾, Farbenindustrie 285¾, teregeln Alkali 148¾, Hamburger - Lloyd 161 stehen Achtel, Hansa riatbank 140½, Darmstädter und sche Bank 171¾, Diskontogesell- nf 142 drei Achtel, Deutsche Erd- perke 243½, Schultheiß-Patzen-

nteresse der katholischen Kirche des Friedens Spanien Mit- s bleiben müsse. Die Demarche s soll die Form eines Appells önig von Spanien haben.

okratische Parteitag.

pt. (Funkspruch.) Laut Vor- emokratische Parteiausschuß in September beschlossen, den tte Mai in Kiel abzuhalten.

t des „Stahlhelm".

(Funkspruch.) Einer Korre- Magdeburg zufolge ist der , der zu dem Verbot des at, der Schriftsteller Heinz einiger Zeit das Buch „Das herausgegeben hat. Die das Strafverfahren auf Knupp- erdem soll die Beschlagnahme beabsichtigt sein.

nkletterer erwischt.

(Funkspruch.) Ein Chauffeur, an der Haltestelle am Pariser e plötzlich, wie ein junger r Fassade des Hotels Adlon, auffeur machte mehrere Kolle- Hotelpersonal und Polizei- richtigt. Als der Fassaden- herde Fenster eines Zimmers stieg, wurde er von den Poli- he er etwas stehlen konnte. ab der Verhaftete an, daß er dner sei.

ocken in Hamborn.

(Funkspruch.) Im Kranken- en bei einem aus Oberschlesien warze Pocken festgestellt. Um en der Krankheit zu verhüten, eite umfassende Maßnahmen alle Personen, die mit dem gekommen sind, im Kranken- isoliert worden.

r Völkerbundsversammlung?

Funkspruch.) Wie in unter- tet, wird der jugoslawische n Präsidenten der am Mon- entretenden Völkerbunder- den.

urmes über Barcelona.

(Funkspruch.) Havas meldet n Richtigstellung auswärtig über die Wirkung des r der Stadt wütete, wird turm den Einsturz zweier bei sechs Personen getötet wurde.

sturz im Irak.

t. (Funkspruch.) Nach einer nisteriums ist gestern ein Irak abgestürzt. Der Füh- Mechaniker erlitt so schwere en Verletzungen erlag.

Aus Stadt und Umgebung.

Steuerkalender für September.

1. **bis 15. Sept.** Fällig sind: Die allgemeine Abgabe der Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und Umsatzsteuer der Landwirte, Gemüsegärtner sowie der buchführenden Gewerbetreibenden, deren Geschäftsjahr in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1926 geendet hat.
5. **September:** Lohnabzug für die Zeit vom 21. bis 31. August. Keine Schonfrist. Wo monatliche Abrechnung stattfindet, ist die Steuer für den ganzen Monat August zu entrichten, beim Markensystem zu entwerten, beim Ueberweisungssystem abzuführen.
5. **September:** Entrichtung der Getränkesteuer für die zweite Hälfte des Monats August unter gleichzeitiger Abgabe einer Steuererklärung. — Keine Schonfrist.
10. **September:** Umsatzsteuer-Voranmeldung und Umsatzsteuer-Vorauszahlung der Monatsgelder für den Monat August. Schonfrist bis zum 17. 9.
15. **September:** Einkommensteuer- und Körperschaftssteuer-Vorauszahlungen erfolgen nur noch kalendervierteljährlich und sind erst im Oktober zu leisten.
15. **September:** Zahlung der Lohnsummensteuer für den Monat August. Keine Schonfrist.
15. **September:** Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 10. August. Keine Schonfrist.
15. **September:** Zahlung der landesrechtlichen Grundvermögensteuer nebst Gemeindezuschlägen, sofern nicht die Vorauszahlungen vierteljährlich erfolgen. Schonfrist bis zum 22. September.
20. **September:** Zahlung der Getränkesteuer für die Zeit vom 1. bis 15. September unter gleichzeitiger Einreichung einer Steuererklärung. Keine Schonfrist.
25. **September:** Lohnabzug für die Zeit vom 11. bis 20. September. Keine Schonfrist.

Wochenprogramm der Gesolei

Samstag, den 4. September 1926.

11,00 bis 1,00 Uhr vorm.: Konzert der Hoch- und Deutschmeister-Kapelle Wien, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Eduard Kugler, im Ehrenhof.

11,30 bis 12,30 Uhr vorm.: Rhythmisch-gymnastische Unterrichtsstunde (System Laban) unter Leitung von Frl. L. Artner, Aachen (Halle Nr. 83 a).

Nachmittags: VI. A. D. A. C.-Reichsfahrt 1926 und Ost-West-Fahrt 1926.

Von 2,00 Uhr nachm. ab: Eintreffen der Wagen der Reichsfahrt des A. D. A. C. (Allgem. Deutschen Automobilklubs) am Ziel in Oberkassel, Restauration Vossen, links.

Von 5,00 Uhr nachm. ab: Eintreffen der Motorräder der Ost-Westfahrt des A. D. A. C. am Ziel, Restaurant Jägerhaus, Ludenbergstr.

Von 12,00 Uhr mittags bis 12,00 Uhr abends: Eintreffen der Wagen und Krafträder der Zielfahrt des A. D. A. C. in der Ausstellung. (Ziel Restaurant Lederer-Bräu im Vergnügungspark am Yachthafen).

4,00 bis 7,00 Uhr nachm.: Konzert der Hoch- und Deutschmeister-Kapelle Wien, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Eduard Kugler, auf dem Hauptfestplatz.

5,00 bis 6,00 Uhr nachm.: Rhythmisch-gymnastische Unterrichtsstunde (System Laban) unter Leitung von Frl. Artner, Aachen, (Halle 83a)

7,00 Uhr abends: Schul- und Freigefechte mit Florett, Degen und Säbel, ausgeführt vom deutschen Fechtklub Düsseldorf, auf dem Podium am Sportplatze der Ausstellung.

Von 9 Uhr vormittags ab: Große Geflügel-Ausstellung des Stadtverbandes der Geflügelzüchter Düsseldorfs in der Halle für Sonderausstellungen (Halle 35), Eintritt frei.

Tagungen.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. 5. Reichskonferenz der Sektion Gesundheitswesen.

Sächs.-Thür. Landsmannschaft für Rheinland und Westfalen. (Sommersaal der Rheinterrasse).

Fachverband der Ladeaufsichtsbeamten in der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner.

Deutsch-Christlicher Technikerbund (Kongreßsaal 2)

Bund ehem. 138er e. V.

Deutsche Kraftfahr-Offizier-Vereinigung (Kongreßsaal 2).

Bahnärzte im Direktionsbezirk Altona. (Rheinterrassen-Restaurant).

Kaiserswerther Generalkonferenz des Kaiserswerther Verbandes Deutscher Diakonissen-Mutterhäuser.

Verein behördlicher Ingenieure des Maschinen- und Heizungswesens. (Sitzungszimmer Kongreßsaal 2).

Reichsverband des kreditgebenden Einzelhandels eingetragener Verein.

Allgemeiner Deutscher Automobilklub. Herbstgautagung 1926, verbunden mit einer Gausahrt nach Düsseldorf (Rheinpalast).

Rheinisch-Westfälische Vitruven-Zusammenkunft der A. H. A. H. und Aktiven der Vitruvia, Stutigart. (Rheinterrasse).

Kultur-Jubiläen.

3. September.

1901. Musikgelehrter Friedrich Chrysander gestorben in Bergedorf, Redakteur der großen Händelausgabe 1858 bis 1894. Hauptwerk:: Die unvollendete Biographie Händels.

Kinderheim „Jugendglück" in Binz (Rügen).

2. Ein idealer Ferienaufenthalt.

Außerordentlich günstig gelegen ist das Kinderheim „Jugendglück" in Binz auf der Insel Rügen. Im Jahre 1921 wurde vom Landkreis Hörde die 23.29 a große Besitzung angekauft, die im Laufe der Zeit zu einem mustergültigen Kinderheim hergerichtet wurde, so daß es gegenwärtig imstande ist, etwa 100 Kinder in vortrefflicher Weise unterzubringen. Alle sechs Wochen wechselt die Belegschaft. Von Weihnachten bis April ruht die Verschickung.

Das Heim liegt nahe dem Kamm eines bewaldeten Höhenrückens. Aus saftigem Grün blinkt der weiße Anstrich des Hauptgebäudes und grüßen schmucke Veranden, die sehr gut als Liegehallen benutzt werden können. Man schaut hinaus auf stattliche Villen, bewaldete Höhenzüge, auf die herrliche Strandpromenade und auf das weitgeöffnete, waldumkränzte Prorer Wiek. In all' den vielen landschaftlichen Reizen und der ozonreichen Luft ist es eine Freude, zu leben.

Neben den Wohnräumen der Heimleiterin umfaßt das Hauptgebäude freundliche Schlafräume, Krankenzimmer, Gästezimmer und ein Büro, in dem die Kinder an Hand einer großen Karte von Rügen erdkundlichen Unterricht erhalten und so mit ihrer neuen Heimat vertraut werden. Natürlich sorgen Ausflüge zu den schönsten Stellen der Insel in viel reicherem Maße dafür. Die Unterbringung der Kinder in besonders dafür hergerichteten Räumen ist hygienisch einwandfrei, und zwar schlafen Mädchen und Jungen in getrennten Gebäuden. Die schneeweißen Bettbezüge, die weißlackierten Bettstellen und der farbenfrohe Anstrich geben den Räumen eine frische, stimmungsvolle Note. Angenehm empfindet man vor allem die überall herrschende, peinliche Sauberkeit. Die geräumige Küche mit ihren weißen Fliesen, der Raum mit dem großen Dampfkochkessel, die Speisekammer und die mit Speck und Würsten gefüllte Vorratskammer beweisen zur Genüge, daß auch für das leibliche Wohl der Kleinen in allerbester Weise gesorgt ist.

Früh um sieben beginnt gewöhnlich das große Wecken. Umfassende Reinigungsarbeiten, es sind 8 Brausebäder, 3 Wannenbäder und 16 Waschbecken vorhanden, machen Kinder und Räume frisch, und dann geht es an die innere Labung. Die Mahlzeiten zeigen Güte und Reinlichkeit. Von Bindung an bestimmt zugeteilte Rationen ist nichts zu spüren. Nur der Appetit und das Verdauungsvermögen sind ausschlaggebend. Vor allem wird mit frischer Milch nicht gespart. Morgens und abends werden u. a. den Kindern stärkende Suppen sowie mittags gute Fleisch-, Fisch- und Gemüsekost verabreicht. Wie die Anschauung lehrt, fühlen sich die Kinder in den sechs Wochen ganz vortrefflich. Untersuchungen ergaben eine Gewichtszunahme von durchschnittlich 5 Pfund. Dazu kommt natürlich die besondere Stärkung des Körpers durch den ständigen Aufenthalt in der gesunden Luft und Sonne. Die Kinder rekrutieren sich aus den verschiedensten Altersklassen von 6—15 Jahren. Besonders bei den noch Unentwickelten war ein ungewöhnlich gutes Wachstum festgestellt.

Für das tägliche Lebensdasein hat sich besonders gut bewährt, daß die Aufsicht durch vier Hortnerinnen ausgeübt wird, die darin gute Erfahrung besitzen. Die Kinder fühlen sich bei diesen sofort heimisch, was z. B. durch die Tatsache erhellt wird, daß die allermeisten Kinder von Heimweh nichts verspüren. Die Betätigungslust steigert sich von Tag zu Tag. Ein großer sandiger Spielplatz steht den Kindern zur Verfügung. Sportliche Spiele — vor allem Ballspiele — Reigen, Gesangspflege und kleine Wanderungen zum Strand oder in die herrlichen Buchenwälder wechseln ab. Selbst an den Regentagen geht die Beschäftigung nicht aus. Handarbeiten, Brett- und Gesellschaftsspiele regen die kleinen Geister zu vielseitiger Betätigung an. Größere Jungen und Mädchen stehen in dieser Arbeit den Hortnerinnen gern zur Seite, und so ergibt sich zu gleicher Zeit die Pflege guter Kameradschaftlichkeit und innere Werte bildenden Gemeinschaftssinnes. Zu dem guten Erfolg dieser Arbeit aber trägt die Liebe und Sorgfalt, die die Heimleiterin und deren Gemahl den Kindern entgegenbringen, wesentlich bei. Hier herrscht noch das Prinzip unbedingter Gastfreundschaft.

Es wäre müßig, hierzu noch Forderungen besonderer Unterstützung dieses Werkes wahrer jugendpflegerischer Tätigkeit aufzustellen. Die Erfolge gesundheitlicher und ethischer Natur sprechen für sich selbst und stellen mit gebieterischer Notwendigkeit an eine verantwortungsvolle Behörde die Anforderung, derartige Aufgaben mit aller Energie auszubauen, um so mehr, als hierdurch sowohl in gesundheitlicher wie auch in jugendfürsorgerischer Hinsicht gute Vorarbeit für die gesunde Entwicklung der nächsten Generation geleistet wird.

Th. Sch.

Schwerte, den 3. September 1926.

÷ **Bilder vom Tage** sind eingetroffen und im Schaufenster unserer Buchhandlung, Bahnhofstr. 2, zu besichtigen. Was wir sehen: Eisenbahnunglück bei Leiferde; Die deutsche Meisterschaft im 25 km Lauf; Restaurierung der Kölner Rheinbrücke; 65 Katholikentag in Breslau; Die deutschen Frauenmeisterschaften; 1. Pommersche Pionier- und Verkehrstruppentag in Stettin; Die feierliche Einweihung der neuen Frankfurter Mainbrücke; Deutsches Meisterschaftsrudern in Schweinfurt.

÷ **Blutige Köpfe** gab es gestern abend an der Ecke Hagener- und Beckestraße. Dort waren zwei junge Burschen in Meinungsverschiedenheiten geraten, die sie dann mit ihren Stöcken zum Austrag brachten, und zwar derart, daß der eine mehrere Zähne auf dem Kampfplatz verlor, während der andere aus einer Kopfwunde stark blutend das „Feld der Ehre" verließ.

÷ **25jähriges Jubiläum des Freischütz.** Eine stattliche Zahl von Gästen füllte am vorgestrigen abend die illuminierten Anlagen und die hellerleuchteten Terrassen des Freischützes, um das 25-jährige Jubiläum des Freischützsaales zu begehen. Von jeher galt der Freischütz nicht nur für unsere Stadt sondern auch für die ganze Umgebung als Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens und zählt zu den charakteristischen Baulichkeiten des weiten Umkreises. Es ist, als ob die neue Zeit mit ihrem lauten, hastigen und aufgeregten Wesen nur bis an die Schwelle dieses Hauses brandet, denn drinnen, sei's im großen Saal, auf der Terrasse oder in den Gesellschaftszimmern, ist's gemütlich und behaglich. Herr Straetmanns, der Pächter des Freischützes, der sich in den weitesten Kreisen der hiesigen Bürgerschaft große Sympathien erworben hat, wird auch weiterhin mit dem behaglichen Aufenthalt die rechte Würze und Dauer geben mit den geschätzten Spenden seines Kellers und seiner Küche. — Ein feinzusammengestelltes Programm unterhielt die Gäste in allerbester Weise. Der M. G. V. „Liedertafel" Schwerterheide und das Maisesche Solisten-Orchester waren zu dem Abend verpflichtet. Der ansehnliche Chor der Liedertafel, der in W. Peters einen gewissenhaften Führer hat, bestach durch wohlklingendes Stimmaterial und aufmerksam herausgearbeiteten Vortrag. Ohne sich in unkünstlerische Tüfteleien zu verlieren, wußte der Dirigent den musikalischen Kern der Vorträge herauszuheben und besonders mit den schlichten Liedern „Der Lenz ist da" von Tillmann-Strater, „In die blühende Welt" von Sonnet, „Scherzen im Grünen" von Geipo, alte, in jedem Männerchor gepflegte, liebgewordene Weisen, das Herz der Zuhörer zu gewinnen. Sauber, ihrer jeweiligen Stimmung entsprechend, frei von sentimentalen Geschmacklosigkeiten, hörte man noch weitere Chorlieder. — In den Solisten der Maiseschen Kapelle lernte man Musiker mit reichem künstlerischen Geschmack und feinem Stilgefühl kennen, die Ouvertüren, Märsche, Stimmungsmusik u. s. w. zum Vortrag brachten. Jeder Musiker füllte voll und ganz seinen Posten aus, sodaß der Gesamteindruck ein recht guter war. — Ein Tanz beschloß den harmonisch und stimmungsvoll verlaufenen Abend in allerbester Weise.

÷ **Wilhelm Tellspiele.** Die Besichtigung der ganz Westfalen bekannt gewordenen Freilichtaufführungen im Stadt-Wald Hohenstein bei Witten ist ein künstlerischer Genuß ganz besonderer Art, über den weitere Worte zu verlieren nicht nötig ist. Es mag genügen, zu erwähnen, daß die Aufführungen stets ausverkauft sind und alle Besucher nur ihre vollste Anerkennung und Bewunderung aussprechen, da der Ueberschuß aus den Einnahmen wohltätigen Zwecken zugeführt wird. (Die Spieler arbeiten fast umsonst). So ist auch weiterhin der Besuch allen, die noch nicht dort waren, herzlich zu empfehlen. — Die Postverbindung Schwerte—Witten ist eine sehr günstige Gelegenheit durch direkte Verbindung mit einem Postauto, wodurch man zeitig genug dort anlangt, um noch einiger Maßen einen recht hübschen Platz zu bekommen. Wie uns bekannt wird, fährt morgen mittag 1 Uhr ein Auto nach Witten, wir zweifeln nicht, daß es vollständig besetzt sein wird, da der sehr billige Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt nur 2,50 ℳ beträgt.

÷ **Westfalens letzter Nagelschmied.** Als Letzter seiner Zunft wurde am Donnerstag der Nagelschmied Josef Lambrecht im Alter von 65 Jahren zu Münster zu Grabe getragen. Mit diesem biederen, echten Sohn der roten Erde ist wieder ein Stück Roman... aus längst verklungenen Tagen verloschen. Herr Lambrecht war der letzte Nagelschmied von Westfalen und weit darüber hinaus. Genau so wie zu Urgroßvaters Zeiten schmiedete L. mit dem einfachen Hammer das glühende Eisen zu Nägeln. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend sprühten an seinem Amboß die Funken unter dem melodischen Klang des Schmiedehammers, Tag für Tag, 50 Jahre, seit er im Beruf tätig war, darunter 40 Jahre als selbständiger Meister. Zu den schmiedeeisernen Toren am Ratskeller und am Stadthaus lieferte er kunstgerecht die Kopfnägel, und auch die Nägel am Junggermanen, dessen Schurz und Keule in der Kriegszeit benagelt wurden, stammten aus seiner Werkstatt. Nun ist es ruhig geworden in seiner kleinen Werkstatt, die einfach und bescheiden, wie ihr Meister war, jetzt gleich einem Denkmal aus beschaulicher Vergangenheit noch eine Zeitlang dastehen wird — bis auch sie der neuen Zeit weichen muß.

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen** vom 2. September 1926. Das festländische Hoch hat sich gänzlich zurückgezogen, während das über England gelegene Hoch seine Lage wenig geändert, an Stärke aber etwa abgenommen hat. Dadurch gewinnt die Tiefdruckfurche, die sich von Frankreich her die deutschen Küsten entlang zieht, an Einfluß. Doch hält heute in Deutschland das sehr warme und nur im Westen volkige Wetter noch an. — Wetteraussichten bis Sonnabend: Zeitweise wolkig, vorübergehend strichweise Gewitterregen, langsame Abkühlung, an den folgenden Tagen teilweise Morgennebel.

÷ **Villigst,** 3. Sept. (Unfallmeldestelle des Roten Kreuzes). Einem Bedürfnis entsprechend ist in dem Hause Provinzialstraße 23 eine Unfallmeldestelle der Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Schwerte eingerichtet und als solche durch ein großes Schild kenntlich gemacht. Die erforderlichen Mittel sind seitens der Gemeindevertretung Villigst bewilligt worden. Die Herren Walter Stamm, Erich Hegenberg, Provinzialstraße 23 und Heinrich Brenne, Kreisstraße 2, sind nach erfolgter Ausbildung bereit, den Sanitätsdienst in der Gemeinde (erste Hilfe bei Unglücksfällen, Krankenhaustransporte, Sanitätswache bei Vereinsveranstaltungen) zu übernehmen. Gegebenenfalls wolle man sich an die genannte Unfallstelle wenden.

÷ **Boele,** 2. Sept. Am Sonntag, den 5. Sept., feiern die Vereine von Boele und Umgebung ein Wohltätigkeitskonzert mit nachfolgendem Tanz in den Gartenanlagen der „Schönen Aussicht". Der Reinertrag soll zum Besten des zu erbauenden Heldenhaines verwandt werden. Da die Musik und alle mitwirkenden Kräfte sich der guten Sache unentgeltlich zur Verfügung stellen, kann bei einem mäßigen Eintrittspreis von 50 ₰ sicherlich ein schöner Ueberschuß erzielt werden.

÷ **Berghofen,** 2. Sept. Gerüchte über den Bau einer Schwimmanlage durchschwirren unser Dorf. Mit der Verwirklichung dieses Gedankens würde ein lange gehegter Wunsch der Leibesübungen treibenden Turn- und Sportvereine und auch der Bürgerschaft in Erfüllung gehen. Bisher besteht in der Gemeinde überhaupt keine Gelegenheit, ein kühles Bad zu nehmen. Wer sich in den Genuß eines solchen setzen will, muß erst den weiten Weg zu den Nachbarorten zurücklegen oder zur Ruhr pilgern, wo er außer einem Strafmandat auch noch sein Leben riskiert. Die Gelegenheit zu einem Bau wäre augenblicklich sehr günstig, da die produktive Erwerbslosenfürsorge die Arbeiter stellen kann. Günstige Plätze für ein Schwimmbad haben wir wie wohl keine andere Gemeinde in der Umgegend. Erinnert sei nur an die Wiese zwischen Aschenweg und Schonung am Dortmunder Stadtwald in der Nähe von Pack oder an die Wiese unterhalb des alten evangelischen Friedhofes. Beide Stellen verfügen über ständig fließendes reines Quellwasser. Und wie idyllisch sind diese Orte gelegen. Alle, besonders die Jugend, würden die Verwirklichung dieses Wunsches begrüßen. Möchten sich die Gemeindevertreter der Sache wohlwollend annehmen und uns bald mit einer Anlage überraschen.

—oo—

Handel und Verkehr.

Vom Westfälischen Verkehrsverband wird uns mitgeteilt:

Die von den Reichsbahndirektionen herausgegebenen Fahrpläne lassen erkennen, daß mit dem Inkrafttreten des Winterfahrplanes (3. Oktober) eine erhebliche Einschränkung des Zugverkehrs erfolgen soll, ohne daß vorher die Verkehrsverbände zu der beabsichtigten Maßnahme gehört worden sind. Vor allem wird hierdurch der Schnellzugverkehr betroffen. Eine Reihe wichtiger Verbindungen, deren Einlegung erst nach langwierigen, mühevollen Verhandlungen gelungen ist, soll fortfallen. Dies gilt von folgenden Zügen:

D 39 Essen-Hbf.—Berlin P.
D 40 Berlin P.—Essen-Hbf.
D 276 Dortmund-Hbf.-Frankfurt a. M. über Hagen-Siegen.
D 275 Frankfurt a. M.-Dortmund-Hbf. über Siegen-Hagen.
D 308 Dortmund-Hbf.—Basel.
D 307 Basel—Dortmund-Hbf.
D 181 Kabel—Hamm—Münster—Rheine.
D 182 Rheine—Münster—Hamm—Kabel.
D 237 Wesel—Haltern—Berlin.
D 238 Berlin—Haltern—Wesel.
D 37 Köln—Altenbeken—Berlin P.
E 28 Dortmund-Hbf.—Wanne—Köln.
E 25 Köln—Essen—Dortmund-Hbf.
E 385 Hagen—Essen-Hbf.
E 386 Essen-Hbf.—Hagen.
E 313 Rheydt—Dortmund-Hbf.
E 314 Dortmund-Hbf.—Rheydt.

Durch die Maßnahmen der Reichsbahn wird das Verkehrsleben der Provinz Westfalen schwer geschädigt. Das Ausfallen einer Reihe lebenswichtiger Verbindungen für das Wirtschaftsleben gerade in diesem Augenblick erscheint uns unverständlich, zumal sich in letzter Zeit die ersten Anzeichen einer Belebung der Wirtschaft bemerkbar machen. In Anbetracht der Tragweite dieser Neuregelung, die für unseren Bezirk untragbar ist, hat der Westfälische Verkehrsverband bei der Reichsbahn energisch Protest erhoben.

Börsen und Märkte.

Dortmunder Getreidebörse vom 2. Sept. Inl. Weizen 27—27,50, inl. Roggen 20,50—21, gesund und trocken, westfälischer Hafer 18,50—18,75, pommerscher Weißhafer nicht notiert, inl. Gerste 19, ausl. Weizen 30,50—32,50, ausl. Roggen 25,50 bis 26,50, ausl. Hafer 20,50—23, ausl. Gerste 20—20,50 Platamais 19—19,25, Cinquantinomais 21—22, Bäckermehl 40,50—42, Weizenmehl 38—39, Roggenmehl 32,50—34, Weizenkleie 9,50—11,50, Tendenz befestigt, Käufer zurückhaltend. Wegen des jüdischen Neujahrfestes wird die nächste Börse auf Mittwoch, den 8. September verlegt. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich für 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10 bis 15 Tonnen. Die Preise für Rauhfutter wurden nicht notiert.

Interessante Aufschlüsse über die Wesensart eines Volkes verschafft uns das Studium seiner Plakate. So finden wir z. B. auf amerikanischen Plakaten und in den Anzeigen der amerikanischen Magazine fast ausnahmslos Menschen dargestellt, die gerade als Vorbilder in bezug auf Gesundheit, Lebensfreude und Natürlichkeit wirken. Es zeigt sich eben auch hierin der gesunde Sinn eines jungen, aufstrebenden Volkes. Leider finden wir im Gegensatz hierzu bei uns nicht selten auf den Plakaten Typen dargestellt, die alles andere als vorbildlich wirken. Das ist eigentlich schade. Denn daß auch in Deutschland die Darstellung des Natürlichen, Volkstümlichen und Gesunden beim Publikum weit mehr Anklang findet als übertrieben modische oder gar zweifelhafte Typen, beweist die große Volkstümlichkeit des Rama-Mädels **(Rama-Margarine butterfein)**, dessen blanke Augen von unschuldiger Lebensfreude sprühen, und das sich als kerniges deutsches Mädel rasch die Herzen erobert hat. Charakteristisch dafür, wieweit diese Volkstümlichkeit geht, ist es, daß der bekannte Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin, das Rama-Mädel als Titelbild für sein populäres neues **„Kochbuch von heute"** (Preis 90 Pfg.) gewählt hat, so daß uns das wohlbekannte strahlende Jungmädchen-Gesicht neuerdings auch aus den Buchhandlungen entgegenlacht.

Verantwortl. für Unterhaltung u. Wissen, Theater, Konzert, Turnen u. Sport: Th. Schäfers, Schwerte.

M.-G.-V. „Cäcilia" Schwerte

gegr. 1869 (Chorleiter H. Brockpähler)

Samstag, den 4. September
abends 8 Uhr im Freischütz

General-Probe

für den am 12. Sept. in Dortmund stattfindenden Gesang-Wettstreit.

Aus dem Programm: Totentanz v. Neumann, Golgatha von Neumann u.s.w.

Mitwirkende: Hörder Salon-Orchester, Herr Hans Kathol (Bariton).

Nach dem Konzert: Tanz

Eintritt 50 Pfg. ausschl. Steuer.

Karten sind zu haben im kath. Vereinshaus, in der Buchhandlung Enste und bei den Mitgliedern.

Passive und Ehrenmitglieder haben freien Zutritt.

3160

Bedeutender Preisabschlag

Salatöl	Ltr.	1.—
Backöl	„	0.97
Naturbutter	Pfd.	1.68
Sülze, Hausmacher Art	„	0.48
Kochmettwurst	„	0.80
Hess. Preßkopf	„	1.28
Kond. Milch, Marke „Glücksklee"	Dose	0.58
Limburger Käse	Pfd.	0.55
Edamer Käse	„	0.75
Getrocknete Pflaumen	„	0.38
Mischobst	„	0.48
Kaffee	„	2.30
Kornkaffee	„	0..24
Kakao, gar. rein	„	0.54
Kartoffelmehl	„	0.18
Vollheringe	25 Stck.	1.—
Oelsardinen	Dose	0.25
Erdbeer- u. Aprikosen-Confitüre 1 Pfd.-Glas		1.—
Pflaumen- u. Apfel-Confitüre 2 Pfd.-Eimer		0.68
Himbeer- u. Apfel-Confitüre 2 Pfd.-Eimer		0.78
Tarragona	1/1 Flasche	1.20
Französ. Rotwein	1/1 „	1.10
Apfelwein	1/1 „	0.48
Himbeersaft	10 Pfd.-Kanne nur	5.40
Neues Sauerkraut	Pfd.	0.15
Toilettenseife, weiß. Flieder	3 Stck.	0.50
Kernseife	3 Doppelstücke	0.40
Soester Roggenbrot	Stück nur	0.39

nur bei

Steinhäuser

Hagenerstraße 1

3159

Velhagen & Klasings Monatshefte

Schönste deutsche Monatsschrift

Monatlich ein Heft zum Preise von 2 Mark

Lesen Sie diese Monatshefte! Sie werden ungeahnt viel Freude und vielseitige geistige Anregung daraus empfangen!

Eine ganze Bibliothek

ist in den Heften vereint: Romane, Novellen, Künstler-Monographien, Abhandlungen über Geschichte, Kulturgeschichte, Länder- und Völkerkunde, Naturwissenschaften, Theater, Kunstgewerbe. Eine vorzüglich geleitete „Bücherschau" der Schriftleitung unterrichtet über die wichtigen Erscheinungen des deutschen Büchermarktes. Die farbigen Kunstbeilagen bilden

eine Gemäldegalerie

von erlesenem Geschmack

Jedes Heft ein Quell täglicher Freude
Jeder Jahrgang eine Zierde Ihrer Bücherei

Ein Heim, in dem Velhagen & Klasings Monatshefte liegen — mit ihren literarischen Schätzen und ihrer Farbenfreude — ist

eine Stätte künstlerischen Behagens

Zur Ansichtssendung des soeben erschienenen Ersten Heftes des neuen Jahrgangs und zur Entgegennahme und pünktlichen Besorgung von Abonnements-Bestellungen empfiehlt sich:

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte, Bahnhofstraße 3

Drucksachen liefert gut und billig **C. Braus**

Bekanntmachung.

Betrifft: (3163

Gemeindesteuererhebung für 1926.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß folgende Prozentsätze erhoben werden:

1. Von der Grundvermögensteuer	200 %
2. Vom Ertrage	750 %
3. Von der Lohnsummensteuer	3000 %

Wellinghofen, den 30. Aug. 1926.

Der Amtmann: Dresing. **Der Gemeindevorsteher:** Ortmann.

Ata

Henkel's Scheuermittel

das ist das Rechte!

Vertreter: Wilhelm Heierhoff
Schwerte, Holzenerweg 32.

Einem tüchtigen und soliden

Walzer

der das **Walzen** und **Glühen** sowie das **Instandhalten** der **Walzen für Messing** und **Neusilber** gründlich versteht, ist Gelegenheit gegeben, eine dauernde Stellung auf einem Metallwalzwerk im Regierungsbezirk Arnsberg, zuerst als Vorarbeiter und später als Meister zu erhalten.

Reflektanten, die sich befähigt halten, eine solche Stellung zu bekleiden, wollen sich unter **P. A. 6301** an **G. Geerkens,** Annoncen-Exped., **Hagen i. W.,** wenden. 3157

Mißfarb. Zähne

entstellen das schönste Antlitz. Übler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden sofort in vollkommen unschädlicher Weise beseitigt durch die Zahnpaste **Chlorodont,** wirksam unterstützt durch **Chlorodont**-Mundwasser. Überall zu haben.

Wie vollzieht sich der Preisabbau in Schuhsohlen?

Durch die Verwendung von Goliath-Sohlen! Goliath ist ein gesetzl. geschützt. Sohl-Leder und zwar eine nach einem besond. Verfahren gegerbte Qualitätsware. Goliath-Sohlen sind unbedingt **wasserdicht.** Sie haben **über doppelte Haltbarkeit** gegenüber dem allerbesten Kernleder. — Goliath ist **nicht teurer** als eichengegerbte Sohlen.

Auch andere Leder-Sohlen zu den **allerbilligsten** Tagespreisen.

Auf eilige Sohlen u. Absätze kann gewartet werden.

Anfertigung von orthopädischer Fußbekleidung unter Garantie besten Sitzens. Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund. **Lager fertiger Schuhwaren.**

Heinrich Hitzegrad, Schuhmachermeister
Schwerte (Ruhr), Senningsweg 26.

Lichtspiele „Zur Reichskrone"

Freitag bis Montag

Ein neuer Stern im Aufgehen!

Lilly Lindt

unstreitig Deutschlands jüngste, internationale Reitgröße, Deutschlands jüngster und erfolgreichster Filmstar, bekannt aus der Berliner Illustrierten, in ihrem Film

Die

Zirkus-Prinzessin

7 spannende Akte

in dem die jugendliche Künstlerin zur Zeit in allen Städten des In- und Auslandes Triumphe feiert.

Die größte Zirkus-Sensation aller Zeiten!

Als zweites

den amerikanischen Großfilm

Die Schlange von Paris

Schwarze Orchideen!

Sensationsdrama in 8 fabelhaften Akten.

Ufa-Wochenschau!

3164

Fast alle Krankheiten werden geheilt durch

Biochemie

Alle Heilsalze und Heilkräuter etc. vorrätig.

Auskunft, Prospekt kostenlos.

Med.-Drog. Heppe

Zwangs-Versteigerung!

Sonnabend, 4. Sept. 1926 vorm. 10 Uhr, werde ich in meinem Pfandlokale bei Wirt **Möller** in Schwerte, Westenstraße 15

1 Anrichte
1 Schreibmaschine
1 Korbflasche mit 30 Ltr. Weinessig
120 Pfd. gelbe Erbsen
1 Ballen Tüten
150 Dosen Gemüse-Konserven
1 Kassenschrank
1 Kiste Schokolade
102 Bücher (Jugendschriften)

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Schwerte, 3. Sept. 1926

3165 **Trausch**
Obergerichtsvollzieher in Schwerte.
Moltkestraße 23.

Der Plan über die Herstellung einer unterirdischen Telegraphenlinie (Erdkabel) von **Brünninghausen** nach **Haus Ende** in **Wittbräucke** liegt bei den Postämtern in **Hörde** und **Herdecke** von heute ab vier Wochen aus.

Telegraphenbauamt
3162 **Dortmund.**

Samstag, den 4. ds Mts., vormittags 8 Uhr, wird auf der Freibank das

Fleisch von 2 Kühen

verkauft. 3161

Schlachthofverwaltung

Käse

Holländer 20% Pfund	0.75 M
Holländer 40% Pfund	1.10 M
Edamer 20% Pfund	0.75 M
Edamer 40% Pfund	1.10 M
Schweizer 40% Pfund	2 — M
Limburger 20% Pfund	0.68 M

Heinr. Hill
(Kalsbach) 3165

Technikum Lemgo i. Lippe
höhere techn. Lehranstalt Ingenieur, Techniker, Werkmst., Staatskommiss. Programm frei.



Schuh-Reparaturen

gut und billig
bei
A. Schmerbeck
Schuhmachermeister
Hörderstr. 48. Tel. 221

Fräulein

30 Jahre, in der feinen und bürgerlichen Küche sowie im ganzen Haushalt gründl. erfahren, sucht selbst. Stellung.

Offerten unter Nr. 3158 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Flügelhorn

oder Piston in B

zu kaufen gesucht.

Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Photo-Bedarf

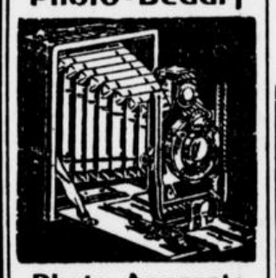


Photo-Apparate

äußerst preiswert

Entwickeln u. Kopieren von **Platten** und **Film's** prompt u. sauber.

Max Mehlhose

91 Postplatz.

Windvogelpapier

in 4 verschiedenen Farben soeben eingetroffen in der Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstraße 3. — Große Marktstraße 3.

Komfortable
5 Zimmer-Etagenwohnung

10 Minuten von Schwerte entfernt mit Stall und Gartenland gegen Umzugsvergütung abzugeben.

Offerten unter Nr. 3156 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Malton-Weine aus Malz

anerkannt beste
Stärkungsweine,
seit 1895 im Handel und ärztlich empfohlen.
Zu beziehen durch
Wilh. Kauke, Schwerte,
Hüsingstr. 8.

DIE REKLAME

arbeitet, auch wenn Du schläfst, Druckerschwärze ist das Blut des geschäftlichen Lebens

Darum inseriere!



Ewald Lang
Barmen—R.
Höfenstr. 13 Tel. 3318
Eisenbetonwaschöfenfabrik. — Abt. 2 Kupferschmiederei.
Spezialität:
Kupferne Waschkessel
Bei allen Eisenwarenhandlungen, Schlosser und Klempner zu haben sonst direkt ab Fabrik. 4056

Die Qualität

nicht die Billigkeit

einer *Druckarbeit* muß für den Besteller ausschlaggebend sein. *Billig* ist bekanntlich nicht gleichbedeutend mit gut! Die *Qualitätsdrucksache* ist der Durchschnittsware vorzuziehen, sie ist billiger, trotzdem mehr dafür bezahlt werden muß. Warum? Weil ihre *Wirksamkeit* eine *viel größere* ist. Die Drucksache ist der *Repräsentant* jeder Firma. Nach ihrem Eindruck wird draußen die Firma und deren Leistungsfähigkeit eingeschätzt! *Jede Drucksache,* gleichviel, ob es sich um eine solche handelt, die zu Reklamezwecken extra hergestellt ist, oder um solche des täglichen Gebrauches: Briefbogen, Rechnungsformulare, Postkarten usw usw.. soll eine *Empfehlung für den Absender* darstellen. Deshalb ist der Hauptwert auf die *Qualität* zu legen.

Für Qualitäts-Arbeiten ist bekannt die Buchdruckerei

C. BRAUS / SCHWERTE (RUHR)

Um die Freihandelszukunft Afrikas.

Von Carl C. G. Bauer, Hannover.

Beharrlich tauchen in der Presse des In- und Auslandes Meldungen auf, die sich mit dem Kolonialbesitz Frankreichs, Belgiens und Portugals beschäftigen. Man spricht einmal von einer Rückgabe ehemaliger deutscher Schutzgebiete an Deutschland nach dessen Aufnahme in den Völkerbund. Weiterhin erteilen amerikanische Finanzkreise Frankreich und Belgien den Rat, zur Stabilisierung des Franken tropische Kolonien zu veräußern. Die französischen und belgischen Kolonialgesellschaften sind bereits sehr stark von englischem und amerikanischem Kapital überfremdet. In den portugiesischen Gebieten geht diese wirtschaftliche Durchdringung geräuschloser, aber nicht weniger intensiv vor sich. Die angelsächsische Wirtschaftsmacht hat ein großes Gelüste nach Kautschuk produzierenden Ländern. Yankees und Briten werfen beutegierige Augen auf das riesige, in französischen, belgischen u. portugiesischen Händen befindliche Gebiet Innerafrikas, dessen wirtschaftliche Erschließung in der Gegenwart rapide Fortschritte macht.

In diesem Prozeß einer neuen Aufteilung Afrikas werden die drei Mächte eines Tages ernten, was sie 1914 bei Kriegsausbruch gesät haben. Sie selbst gaben zu dieser Entwicklung einen gewichtigen Anstoß. Ihre Nachgiebigkeit oder richtiger Ahnungslosigkeit gegenüber den Absichten Englands, das um jeden Preis den Krieg auch in den Kolonien führen wollte, rächt sich heute schwer.

Die Lage in Zentral-Afrika bei Kriegsausbruch war folgende: Auf Grund des Artikels 11 der am 26. Februar 1885 in Berlin vereinbarten Kongo-Akte war Deutschland zu der Annahme berechtigt, ja sogar verpflichtet, daß für den Fall eines europäischen Krieges die Kolonialgebiete als neutrales Land betrachtet würden. Der Artikel 11 der Kongo-Akte lautet:

„Falls eine Macht, welche Souveränitäts- oder Protektoratsrechte in den dem Freihandelssystem unterstellten Ländern ausübt, in einen Krieg verwickelt werden sollte, verpflichten sich die hohen Teile, welche die gegenwärtige Akte unterzeichnen, sowie diejenigen, welche ihr in der Folge beitreten, ihr gute Dienste zu leisten, damit die dieser Macht gehörigen und in der konventionellen Freihandelszone einbegriffenen Gebiete in gemeinsamem Einverständnis dieser Macht und der anderen kriegführenden Teile für die Dauer des Krieges den Gesetzen der Neutralität unterstellt und so betrachtet werden, als ob sie einem nicht Krieg führenden Staate angehörten."

Wenn sich diese konventionellen Freihandelszone deutscherseits nur auf Deutsch-Ost-Afrika und Teile von Kamerun erstreckte, so glaubte man doch bei uns, daß in der Praxis alle kolonialen Gebiete, in denen die farbigen Rassen zahlenmäßig vorherrschend sind, gemeint wären. Eine entsprechende Politik in Afrika von seiten unserer Gegner wäre auch im Interesse des Ansehens der weißen Rasse erforderlich gewesen. Deutschland hat jedenfalls diese Politik getrieben. Das beweisen die niedrige Stärke der Schutztruppe und die für einen Krieg gegen einen nach europäischen Grundsätzen ausgebildeten Gegner, der über ein ungeheures Kontingent regulärer Truppen verfügt, mangelhafte Bewaffnung, besonders das Fehlen jeglicher modernen Artillerie. Es standen auf deutscher Seite in Afrika auf einem Gebiet von 2 707 300 qkm, das von 11 543 000 Einwohnern bevölkert war, etwa 10 000 Mann ständige Truppen, wobei Askaris und Polizeimannschaften eingerechnet sind.

Gleich bei Kriegsausbruch machte die deutsche Regierung die feindlichen Mächte auf den oben angeführten Artikel 11 der Kongo-Akte aufmerksam. Belgien versuchte bei England in diesem Sinne zu vermitteln. Auch Frankreich war nicht abgeneigt, sich dem deutschen Vorschlage anzuschließeng, doch England wollte den Krieg in de nKolonien. Es hoffte einerseits, durch billige Erfolge in Afrika Ansehen in der übrigen Welt zu gewinnen, was es auch angesichts der Ereignisse auf den europäischen Kriegsschauplätzen sehr nötig hatte; anderseits hatte es wohl schon damals die Absicht, sich später einmal die Kolonialgebiete auch seiner Verbündeten anzueignen.

Hätte man auf englischer Seite den Willen gehabt, so wäre natürlich noch jederzeit die Möglichkeit gewesen, den Kampf in kolonialen Gebieten zu vermeiden. Von Deutschland ging die Anregung dazu aus, denn die deutsche Regierung hatte noch im Laufe des August 1914 die Vereinigten Staaten um Vermittlung im Sinne der Kongo-Akte zur Vermeidung eines Krieges in den Schutzgebieten gebeten. Diese Vermittlung war am 23. August 1914 von den Vereinigten Staaten mit der merkwürdigen Begründung abgelehnt worden, daß sie wohl die Kongo-Akte mit beschlossen, aber nicht ratifiziert hatten.

Diese Begründung war nach dem Völkerrecht formal nicht anfechtbar. Sie entstammte aber der schon damals englandfreundlichen Einstellung der betreffenden Regierungsstellen in Washington und der Absicht, sich vorläufig nicht in die europäische Auseinandersetzung einzumischen. Vielleicht hatte man dort damals insgeheim die Hoffnung, später einmal infolge der Verhältnisse in Europa auf afrikanischem Boden Gebiete zu erwerben.

Von dieser Seite bestand also kein Einfluß auf England, der zur Vermeidung des Kolonialkrieges ausgereicht hätte, und seine Verbündeten widersetzten sich der englischen Politik nicht, da sie in ihrem Haß gegen Deutschland zu verblendet waren, um die Folgen zu erkennen, die für sie aus ihr entstehen konnten. Außerdem waren sie überzeugt, daß der Krieg in den Kolonien bei der Schwäche der deutschen Schutztruppe, die nur zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in den Schutzgebieten gegen etwaige Aufstände der Eingeborenen, aber nicht zur Verteidigung gegen Angriffe von außen ausreichte, einen vollen militärischen Erfolg bringen mußte. Das ist auch trotz der heldenhaften Verteidigung und der vielen deutschen Teilerfolge eingetreten.

So war es durch den Willen Englands und der Ahnungslosigkeit seiner Verbündeten zum Kampfe in den Kolonien gekommen, dessen Folgen die immer häufiger werdenden versteckten und offenen Angriffe der beiden angelsächsischen Großmächte gegen den Kolonialbesitz Frankreichs, Belgiens und Portugals und die Eingeborenenaufstände in diesen Gebieten sind.

Der russische Europaflug.



Moskau — Berlin — Paris — Rom — Prag — Wien — Warschau — Moskau.

Zum zweiten Male ist gestern ein russischer Flieger auf einem Besuchsflug in Berlin eingetroffen. Nachdem der erste Flug eines Verkehrsflugzeuges durch Motordefekt bei Beckum in Westfalen gescheitert war, hat nunmehr der russische Flieger Gromoff in einem offenen Doppeldecker russischer Konstruktion einen außerordentlich glatten Flug von Moskau bis Berlin zurückgelegt. Die Flieger starteten morgens nach 3 Uhr in Moskau und trafen nach einstündiger Zwischenlandung zur Brennstoffaufnahme 12.20 Uhr auf dem Flugplatz in Tempelhof ein. Sie wurden dort vom Vertreter des Reichswehrministeriums sowie der Deutschen Lufthansa und der Deruluft herzlich begrüßt. Sie haben die 1850 km betragende Strecke Moskau—Berlin mit einer Stunden-Durchschnittsgeschwindigkeit von 200 km zurückgelegt. Nach einer Stunde Aufenthalt starteten die Flieger wieder nach Paris, um noch im Laufe der Nacht Rom zu erreichen. — Unser Bild zeigt die Ankunft des russischen Fliegers auf dem Flugplatz in Tempelhof, der Bordmonteur Radzewitsch verläßt gerade das Flugzeug.

Durch die Schuld unserer Gegner im Weltkrieg ist die Einheitsfront der weißen Rasse den farbigen Rassen gegenüber erschüttert, wobei die Verwendung farbiger Truppen auf dem französischen Kriegsschauplatz und bei der Besetzung unserer Rheinlande mitgewirkt hat. Keines der genannten Völker ist seines kolonialen Besitzes noch sicher. Von innen heraus wird er durch die Eingeborenen und von außen durch die Machtgelüste des Angelsachsentums bedroht, das einmal die Erbschaft übernehmen wird, sofern sie nicht auch ihm durch die farbigen Rassen streitig gemacht werden sollte.

—oo—

Aus den Provinzen.

Mißglückter Selbstmordversuch.

Körbecke, 2. Sept. Eine 18jährige Hausangestellte aus Herringen bei Hamm sprang beim Delecker Viadukt in den Möhnesee, um ihrem Leben ein Ende zu machen. Zwei um die Brücke gehende Kinder sahen das und riefen um Hilfe. Ein hiesiger Einwohner eilte mit einem Kahn zu Hilfe und konnte das bereits leblose Mädchen in den Kahn ziehen. Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

Eine unverzeihliche Tat.

Münster, 2. Sept. In der Nacht vom 26. zum 27. verg. Monats hatte man gegenüber der Einfahrt zum städtischen Müllabladeplatz einen Schlagbaum quer über die Steinfurterstraße gelegt. Sämtliche Gaslaternen in der Umgebung waren gelöscht worden. Glücklicherweise wurde dieser Unfug früh genug von der Streife der Schutzpolizei entdeckt, sodaß unter Umständen ein Unglück, das sich leicht bei dem regen Autoverkehr der Straße hätte ereignen können, vermieden wurde. Hoffentlich können die Täter ermittelt und der wohlverdienten Strafe zugeführt werden.

Ueberfahren und getötet.

Siegen, 3. Sept. Infolge Scheuwerdens der Pferde geriet der Landwirt Friedrich Weller in Wunderthausen unter die Räder seines Wagens, wobei er sehr schwere Verletzungen erlitt, an denen er schon einige Stunden später starb.

Rangierunglück.

Sinsen, 3. Sept. Der Arbeiter Felix Ryski wurde gestern beim Ueberschreiten der Gleise von einem zurücksetzenden Packwagen erfaßt. Ihm wurde die linke Hand abgefahren und die Hüfte aufgerissen. Seinen Verletzungen soll er im Krankenhause Recklinghausen bereits erlegen sein.

Eine Diebesbande.

Hüls, 3. Sept. Eine Diebesbande wurde hier festgestellt. Der Erwerbslose Alex F. konnte bei einem Einbruch in Herten festgenommen werden. Er ist vielfach vorbestraft. Man fand bei ihm Aufzeichnungen, die zur Aufdeckung eines großen Diebeslagers bei Witwe St. in der Römerstraße führten.

Zwei Knaben durch abstürzende Kiesmassen getötet.

Rheinhausen, 2. Kept. Von dem Bahndamm in der Nähe der Schachtanlagen der Zeche Diergardt stürzte infolge der Erschütterung durch einen vorübergehenden Zug größere Kiesmassen ab und begruben zwei vierjährige Knaben.

Höhlenspiele in der Balver Höhle.

Balve, 3. Sept. Die „Heimatwacht Balve" veranstaltet am 5. und 12. September eine Aufführung

Die Glocken von St. Nikolai

Roman von
Willy Zimmermann-Sjuslow.
Urheberrechtschutz durch Hermann Berger,
Roman-Verlag, Berlin, SO. 36.

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Bitten Sie den Herrn Grafen zum Tee. Noch eins wollte ich Ihnen auf den Weg geben, Egon. Ich habe dem Wunsche des Herrn Grafen Wartenberg umso lieber entsprochen, weil ich in Ihnen einen gelehrigen, geschickten Menschen sehe, der, wenn er will, seine Pflichten vorzüglich erfüllen kann. Sie wissen, der Graf ist in fünf Wochen mein Schwiegersohn. Lassen Sie Ihre gelegentlichen Bockbeinigkeiten und seien Sie fügsam. Es wäre mir gerade einem Verwandten gegenüber peinlich, wenn Sie Anlaß zu Klagen geben sollten. Und nun bitten Sie den Herrn Grafen zu mir."

Mit seltener Ergebenheit hatte Egon die Mahnung über sich ergehen lassen. Langsam brachte er seinen Kopf bis in Bauchhöhe und ging dann gemessenen Schrittes aus dem Zimmer, um auf dem Gange einem gejagten Wiesel gleich davon zu huschen.

Bald darauf saß Graf Achner mit seinem zukünftigen Schwiegersohn am Tisch. Das Gespräch drehte sich zunächst um literarische, dann um merkantile Dinge, um schließlich bei Komtesse Betty zu enden.

„Sie ist schwer zu behandeln," meinte der Vater kopfschüttelnd. „Man muß mit besonderer Vorsicht und Delikatesse zu Werke gehen, um ihr Vertrauen zu erringen."

„Junge Mädchen lassen sich gerne von Altersgenossinnen beeinflussen."

Graf Achner horchte auf.

„Sprechen Sie sich aus, mein lieber Wartenberg."

„Eine Kritik der hier vorgefundenen Verhältnisse ist mir natürlich sehr peinlich. Wenn ich aber reden darf —"

„Ich bitte dringend darum."

„Die Gesellschafterin Lydia scheint einen unheilvollen Einfluß auf die gnädige Komtesse auszuüben."

„Das ist mir auch aufgefallen." sagte Graf Achner schnell. „Ich habe mir vorgenommen, dem Mädchen zu kündigen. Schließlich hat eine junge Frau genug an einem noch dazu liebenswürdigen Gesellschafter."

Mit feinem Lächeln übersprang Graf Achner das, was seinem zukünftigen Schwiegersohn peinlich sein mußte.

Es wurde noch dieses und jenes über die Vorbereitungen zur Hochzeit verhandelt, bis sich Graf Wartenberg in vorgerückter Stunde empfahl, um sich auf sein Zimmer zurückzuziehen.

X.

Der mißglückte Ueberfall.

Währenddessen hatte sich Lydia auf die Nacht vorbereitet. Eine ganze Stunde lang war sie mit der Wirtschafterin die ihr vom Grafen Achner übergebene Aufstellung durchgegangen, allerlei Dinge, die für die bevorstehenden Festtage angeschafft werden mußten.

Jetzt war sie allein. Unter dem Schein der violettverhängten Ampel ordnete sie die während des Tages verstellten Gegenstände, las noch einige Augenblicke in Lermentows Gedichten, die ihre zerrissene Seele wie kein anderer russischer Dichter wiedergaben und begann nun, sich zu entkleiden. Von jeher hate sie dies vor ihrem Spiegel getan.

Schön bin ich, flüsterte sie heute ihrem Spiegelbild zu. Gott gab mir die Schlankheit der Rebe, die Schönheit der Narzisse und den Duft der Rose. Und das alles für ihn, für ihn allein. Wie bin ich nur zu ihm gekommen? Ein Wink des Zufalls hat mir seinen herrlichen Blick gezeigt. Da war Spreu, überall Spreu, und ich erkannte sofort das Weizenkorn.

Mit schlanken Fingern ordnete sie ihr üppiges schwarzes Haar, steckte es auf und überhüllte den Kopf mit einem allerliebsten Spitzenhäubchen.

Welches ist der höchste Lebenszweck? sinnierte sie weiter. Reichtum, Würde, Ansehen sagen die einen, Schaffensfreude, Arbeit die andern. Und ich sage Liebe, Liebe und immer Liebe.

Sie breitete wie in Sehnsucht die Arme ihrem Bilde entgegen:

„Geliebt zu werden ist der Zweck des Weibes, zu lieben die Aufgabe des Mannes. Alles andere ist Ornament, stützendes oder überflüssiges Beiwerk."

Sie hüllte sich in ihren Nachtmantel und setzte sich auf einen Stuhl, um die Stiefel aufzuschnüren.

Ein Geräusch auf dem Gang ließ sie auflauschen.

Ich werde die Tür abschließen, dachte sie, die Komtesse schläft in ihrem Bett mit pommerschen Daunen und braucht mich nicht.

Nun, in leichten Hausschuhen, huschte sie noch einmal zu den wohlgeordneten Kleidern und blieb wieder vor dem Spiegel mit gefalteten Handen stehen.

„Walter, du dummes, liebes Kerlchen. Wenn du wüßtest, was für ein Mädel ich dir gebe, wie gut, wie treu, wie schön, jawohl schön es ist. Und du wanderst vielleicht jetzt vom Bahnhof durch Berlin, schaust andere Mädchen und — pfui, Walter, das darfst du nicht tun, niemals mich vergessen. Ich bin immer bei dir, hier, so — so will ich dich umfassen und dich drücken und dich herzen —"

Sie schloß die Augen und breitete die Arme um ihren unsichtbaren Freund, drückte die Hände auf die Schultern und träumte sich tief in seine Gegenwart.

Plötzlich fühlte sie sich stark umfangen. Ein heißer Mund brannte auf ihren Lippen.

Sie riß sich los. Schattenhaft, bleich, zitternd flog sie in die äußerste Ecke des Zimmers, einen Stuhl ergreifend und ihn schützend vor sich haltend.

„Graf Wartenberg."

„Eine Ueberraschung," sagte der Eindringling fast hilflos-verlegen. „Aber eine notwendige. Ich muß mit Ihnen sprechen, Lydia."

„Gehen Sie aus diesem Zimmer!"

„Meine Sache duldet keinen Aufschub."

„Gehen Sie sofort!"

Da der Graf auf seinem Platz vor dem Spiegel verharrte, ließ Lydia die Stuhllehne frei und zog den Mantel fest um sich.

„Ich habe gehört," sagte der Graf, „daß russische Mädchen Herrenbesuch auf ihrem Zimmer empfangen, ohne daß dies irgendwie Aergernis erregen könnte."

„Zum letztenmal, Graf Wartenberg. Verlassen Sie mein Zimmer."

„Und wenn ich es nicht tue?"

„Dann haben Sie die letzte Nacht in diesem Hause verbracht."

„Was reden Sie, Lydia! Ich bin gekommen um Sie zu warnen."

„Ihre Warnung begann mit einer Unverschämtheit."

„Wer kann solchen Reizen widerstehen?"

„Also bitte, mein letztes Wort."

„Wissen Sie, Lydia, daß man Sie verderben will?"

„Mich verderben? Ich fürchte mich nicht, habe auch nichts zu fürchten."

„Doch, Lydia. Ein Klatsch über Sie ist dem Grafen Achner zu Ohren gekommen. Er will Ihnen kündigen."

„Dann geht der Klatsch von Ihnen aus."

„Unsinn, Kind. Wie sollte ich dazu kommen! Allerdings hängt die Geschichte mit meiner Person zusammen."

(Fortsetzung folgt.)

...en soeben eingetroffen
Carl Braus,
Große Marktstraße 3.

Malton-Weine
... aus Malz
anerkannt beste
...ärkungsweine,
... 1895 im Handel und
...Ärztlich empfohlen.
...Zu beziehen durch
...lh. Kauke, Schwerte,
Hüsingstr. 8.

...LAME
...venn Du
...rze ist das Blut
...n Lebens
...seriere!

Ewald Lang
Barmen—R.
...nstr. 13 Tel. 3318
...senbetonwaschöfen-
...rik. — Abt. 2
...Kupferschmiederei.
Spezialität:
...pferne Waschkessel
...allen Eisenwarenhandlungen,
...sser und Klempner zu haben
...direkt ab Fabri... 4056

...gkeit
...bend sein. *Billig*
...ualitätsdrucksache
..., trotzdem mehr
...samkeit eine *viel*
...rma. Nach ihrem
...ngsfähigkeit ein-
...he solche handelt,
... um solche des
..., Postkarten usw
...llen. Deshalb ist

...Buchdruckerei
...E (RUHR)

des Mysterienspiels „Das Opfer" von Ludwig Rübling in der Balver Höhle. Am 5. September beginnt die Aufführung um 7 Uhr abends, am 12. Sept. 5 Uhr nachmittags. Spieldauer 3 Stunden. Man bemüht sich entsprechende Zuganschlüsse nach Fröndenberg und Neuenrade herzustellen. Der Besuch ist sehr zu empfehlen. Die Eintrittpreise sind in Anbetracht der wirtschaftlichen Notlage sehr niedrig gehalten.

Das Görresdenkmal.

Koblenz, 2. Sept. In den Rheinanlagen fand die Besichtigung des als Phantom aufgestellten Denkmals für Görres von Prof. Langer (Düsseldorf) statt. Das Görresdenkmal soll in der Mittelachse des Schlosses in den Rheinanlagen Aufstellung finden. Es hat eine Gesamthöhe von 9,10 Meter, und die Figur, die als Genius gedacht ist, wird fünf Meter groß sein. Am Sockel soll ein Relief von Joseph Görres angebracht werden. Die Grundsteinlegung wird wahrscheinlich am 11. Sept. am Tage vor der 50. Jubeltagung der Görresgesellschaft, vorgenommen werden.

Unglücksfall beim Auflassen eines Windvogels.

Münster, 3. Sept. Ein Knabe hatte einen mit dünnem Draht befestigten Windvogel aufgelassen, wobei der Draht die Starkstromleitung berührte. Der Knabe stürzte sofort besinnungslos zu Boden. Einige vorbeikommende Frauen, die ihn befreiten, stellten schwere Brandwunden fest, außerdem blutete der Junge aus Nase und Mund.

Der beleidigte Schupomann.

Münster, 3. Sept. Am 16. April kehrte der Metzger Anton Kemper von einem Viehhandel spät am Abend zurück. Da er kein Licht am Rade hatte, lud er es auf das Gefährt eines ihm unbekannten Mannes. Er selbst setzte sich neben dem Kutscher. Der kleine zweirädrige Wagen fuhr nach den Angaben des Metzgers mit brennender Laterne. Als das Gefährt im schnellen Tempo durch die Promenade vom Garnisonlazarett zum Landgericht fuhr, wurde es von zwei Schupowachtmeistern auf Rädern verfolgt und vergeblich durch lautes Rufen zum Anhalten aufgefordert. Erst vor dem Landgericht wurde der Wagen von den Beamten eingeholt. Vom Wagen sprang als einziger der Metzger Kemper und gab erst an, August König aus Albersloh zu sein. Später wurde der richtige Name des Metzgers festgestellt. Mit der Bemerkung „infame Bengel" entzündete K. die ausgegangene Laterne und fuhr davon. Vor dem Schöffengericht stellte sich erst heraus, daß K. nicht der Besitzer des Wagens war, für den er gehalten wurde. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn wegen Fahrens ohne Licht und Angabe eines falschen Namens je 20 ℳ Geldstrafe. Das Schöffengericht bestrafte den Angeklagten nur wegen Angabe eines falschen Namens und Beamtenbeleidigung mit 60 Mark Geldstrafe.

—oo—

Handel und Börse.

Vom rheinisch-westfälischen Werthapiermarkt.

Mitteilungen des Bankhauses Gebrüder Stern, Dortmund.

(Vor der Börse). Die Berichte vom Kohlenmarkte lauten günstig. Die Meldungen aus der Eisenindustrie sind freundlicher. Der Absatz am Kohlenmarkte, und namentlich die Lieferungen nach dem Auslande, sind außerordentlich befriedigend. Schwere Kohlenwerte blieben, mit Ausnahme von König Ludwig und Langenbrahm, umsatzlos. Langenbrahm hielten sich unverändert auf dem vorwöchentlichen Stande von 16500 ℳ. Die Rückgänge in Ewald, Constantin der Große und König Ludwig, die 1500 ℳ betrugen, konnten am Schlusse der Woche wieder eingeholt werden. Von mittleren Werten behaupteten Carolus Magnus nach mehrfachen Schwankungen bei lebhaften Umsätzen ebenfalls ihren vorwöchentlichen Kurs von etwa 7600 ℳ. Auch Heinrich waren bei 3600 ℳ vielfach im Verkehr. Größere Umsätze wurden wiederum in linksrheinischen Werten getätigt, von denen Diergardt etwa 100 ℳ verloren (2750 ℳ), während Wilhelmine Mevissen (3100 Mark) eine geringe Besserung aufweisen. Von Kohlenaktien übernahmen Lothringen die Führung. Bei knapper werdendem Material konnte der Kurs von etwa 70 bis 76 Proz. anziehen. Man bringt die Steigerung mit der Möglichkeit der demnächstigen Einführung der Aktien an der Berliner Börse in Zusammenhang. Von den übrigen hierhergehörigen Werten waren Niederrheinische Bergwerks bei etwa 55 Proz. behauptet, Dahlbusch (108 Proz) verloren etwa 6 % und Adler Bergbau (42 Proz.) etwa 2½ Proz. ihres vorwöchentlichen Kurses. Der Braunkohlenmarkt lag fest. Die günstige Absatzlage für Braunkohlen regte zu Käufen an, von denen mitteldeutsche Unternehmungen besonderen Vorteil zogen. Am Kalimarkte bestand zunächst stärkere Zurückhaltung, da nach vorliegenden Meldungen der Absatz noch zu wünschen übrig läßt. Indessen regten die Unterhaltungen über die Mischdünger- bezw. Stickstoffrage und Nachrichten über Verhandlungen zwischen Kaliindustrie und der J. G. Farbenindustrie die Unternehmungslust an, und es kam im weiteren Verlaufe zu mehrfachen Käufen, die indes keine wesentliche Veränderung des Kursstandes herbeiführten. Von Burbachwerten wurden Burbach (2250 ℳ) und Volkenroda (2275 ℳ) mehrfach aus dem Markt genommen. Beienrode (675 ℳ) stellten sich um Kleinigkeiten niedriger. Von Gumpelwerten waren Hindenburg, Königshall und Siegfried Giesen zu wenig veränderten Notierungen im Verkehr, während Friedrichroda (2100 ℳ) bei lebhaftem Geschäft 300 Mark gewannen. Die Kuxe der Dr. Wilhelm Sauer-Gruppe lagen ruhig, und ihre Kurse sind gegen die Vorwoche kaum verändert. Auf ermäßigter Grundlage bestand für Bergmannssegen, Hugo und Erichssegen Kauflust. Die Werte der Wintershallgruppe zeigen in Uebereinstimmung mit der leichten Besserung der Kaliindustrie Aktie geringe Erholungen. Das Geschäft darin war indes äußerst gering. Von Kaliaktien konnte die Spitzenaktie, die Aktie der Kaliindustrie, bei verstärkter Nachfrage in den letzten Tagen etwa 3 % gewinnen. Auch hier zeigte sich Stückenmangel. Fest lagen die Aktien der Halleschen Kaliwerke, für die mehrfach bei 106 bis 107 Proz. gehandelt, und auch für Niedersachsen und Wittekind zeigte sich stärkere Kauflust, wobei die Kurse zwischen 72, 70, 72 Proz. bezw. 71 bis 68 Proz. bezw. 70 Proz. schwankten. Auf dem allgemeinen Aktienmarkte wurden Deutsche Lastauto und Rheinische Linoleum in größeren Posten gehandelt, mußten allerdings von ihrem höchsten Kurse ca. 4 Proz. hergeben. Die Käufe in Kabelwerk Rheydt und Uerdinger Waggon setzten sich zu unveränderten Kursen weiter fort,

—oo—

Richtfest des Jugend- und Erholungsheims in Hilchenbach.

Der, von dem Verband der Evangelischen Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen, in Angriff genommene Bau des Jugend-Erholungsheims in Hilchenbach, konnte am Sonnabend, den 28. August 1926 durch Errichtung des Dachstuhls gekrönt werden.

Unter Teilnahme der Vertreter der Stadt Hilchenbach, der Kirchengemeinde Hilchenbach und der Verbandsvertreter, konnte das Richtfest begangen werden, bei dem der Verbandsvorsitzender, Pfarrer Werbeck, die Festansprache hielt, in der er die Entwickelung des Baues in bewegten Worten schilderte. Ein Rundgang durch den Bau [illegible], bei

—oo—

Vermischtes.

Eine edle Tat. Die bekannte Firma Königsfeld u. Co. in Chemnitz speist seit drei Jahren täglich 25 Sozial- und Kleinrentner im städtischen Speisehaus. Bis jetzt sind hierfür etwa 7—8000 ℳ aufgewendet worden. Dieses segensreiche Liebeswerk verdient besondere Anerkennung und wird zur Nachahmung empfohlen.

Ramek gerettet.



Der sozialdemokratische Mißtrauensantrag abgelehnt.

Der Nationalrat verhandelte gestern den Antrag der Sozialdemokraten, die österreichische Regierung Ramek unter Anklage zu stellen, weil sie ohne Billigung des Parlaments Ausgaben in Höhe von 625 Milliarden Kronen zugunsten der Zentralbank Deutscher Sparkassen geleistet habe. Die Lage des Kabinetts Ramek schien ursprünglich sehr kritisch zu sein, da über die Haltung der Christlich-Sozialen noch nichts bekannt war. Der frühere Bundeskanzler Dr. Seipel aber setzte sich energisch für das Kabinett ein und wies die Angriffe der Opposition zurück. So wurde der Mißtrauensantrag mit großer Mehrheit abgelehnt. — Unser Bild zeigt den österreichischen Bundeskanzler Dr. Ramek (links) und seinen Verteidiger im Nationalrat, den früheren Bundeskanzler Dr. Seipel (rechts).

Auf dem „König der Bündner Alpen"

Besteigung des Piz Bernia (4055 m) im Ober-Engadin.

Von Werner Hommel, Chemnitz.

Nach langer Zeit konnte man endlich wieder einmal das herrliche Engadin im Sonnenschein sehen. Wochenlang hatte es geregnet und auf den Bergen bis weit in den Sommer hinein geschneit, so daß selbst von den geübtesten Bergführern keine Hochtouren übernommen werden konnten. Mit zwei der besten Führer aus Pentresina hatte ich schon tagelang auf schönes Wetter gewartet. Nun aber erklärten sie sich bereit, wenn möglich, mit mir auf den Piz Bernina zu steigen. Ich mußte zwei Führer nehmen, da das für den Bernina Vorschrift ist. Geht ein Führer allein, so wird er bestraft und kann evtl. seine Stellung ganz einbüßen. In diesem Jahr hat den Piz Bernina noch niemand bestiegen", sagte ein Führer, „wenn wir morgen den Gipfel erreichen, sind wir vielleicht die Ersten im Jahre 1926", dabei schaute er nach den Bergen und zum Himmel und meinte, daß es bei diesem vielen Neuschnee sehr fraglich sei. Doch wir blieben dabei und trafen uns pünktlich um 4 Uhr nachmittags auf dem Bahnhof von Pontresina.

Zunächst fuhren wir mit der elektrischen Bernina-Bahn bis Station Morteratsch, die am Fuße des berühmten Morteratschgletschers liegt. Von hier hatten wir einen bequemen, ungefährlichen Weg über Moränenschutt am Gletscher entlang zur Boval-Hütte. Nach 6 Uhr nachmittags erreichten wir die Hütte, die etwa 2300 Meter hoch liegt. Unter uns breitete sich der riesige Morteratschgletscher aus, zur Linken erhob sich der Piz Palü, zur Rechten der Piz Morteratsch und in der Mitte präsentierte sich, gleichsam über alles erhaben, der Piz Bernina. Den Größten unter den vielen Riesen hatte ich mir zum Ziele gesetzt, majestätisch lag er jetzt unmittelbar vor mir, als ob er nochmals fragen wollte, ob ich mir auch meiner Aufgabe bewußt sei. Um 9 Uhr lag in der Hütte alles im tiefen Schlaf, denn nachts 1 Uhr wollten wir mit dem Aufstieg beginnen. Ich glaubte, gerade erst eingeschlafen zu sein, da rüttelte mich jemand wach. — „Aufstehen, Herr, es ist 12 Uhr." Ich besann mich und sah meinen Bergführer mit einem dürftigen Licht vor mir. „Ich komme sofort", rief ich zurück, und wenige Minuten später trabte ich mit meinen schwer benagelten Stiefeln die enge Holzstiege hinab. In der Caststube wurde Kaffee getrunken, und danach noch einige Vorbereitungen getroffen. Wir verabschiedeten uns darauf vom Wirt und dann gings in die kalte, finstere Nacht, wo die Lampen der Führer vor und hinter mir nur ein karges Licht gaben.

Zunächst gings in ziemlich flotten Schritten von der Hütte abwärts bis zum Morteratschgletscher. Hier wurde das Seil angelegt und die Mütze nochmals tief über die Ohren gezogen, denn es war eine eisige Kälte. Nachdem das getan, trabte die kleine Karawane, an der Spitze der junge Bergführer, dann meine Wenigkeit und hinter mir der Alte, der übrigens der Vater von dem jüngeren Führer war, über den endlos langen Gletscher. Etwa um 3 Uhr hatten wir den Gletscher überschritten und nun ging es über ein Schneefeld steil ansteigend. Es war etwas heller geworden und man konnte die Umrisse der Berge schon deutlicher sehen, doch von den Lampen mußten wir immer noch Gebrauch machen.

Mein Vordermann meinte, es sei Zeit zur ersten Rast und ließ sich auf dem Schnee nieder. Gott sei Dank, endlich gab es etwas zu trinken. Mit Gier schlürfte ich den kalten Tee aus der Feldflasche. Ein paar Brotschnitten wurden noch gegessen und rohe Eier ausgetrunken. Als Nachtisch gab es Pfefferminzbonbons und ein Schnäpschen, das in der Kälte nicht zu verachten war. Nach etwa 15 Minuten ging es weiter, denn länger möchte man nicht rasten, sonst fällt einem dann das Laufen zu schwer.

Ringsherum kein Mensch, kein Laut zu hören, nur Nebel, dichter Nebel. Wir gingen weiter, oft bis über die Knie im Schnee, denn die dünne Eisdecke, die sich in der Nacht gebildet hatte, brach unter der Last zusammen. Manchmal brachte ich meine Beine überhaupt nicht wieder heraus, so daß sich das Ziehen am Seil nötig machte. Da mit einemmal teilte sich der Nebel wie ein Schleier auf der Bühne. Die Sonne brach durch und vor uns rollte sich ein Gebirgsbild auf, wie ich es in meinem Leben noch nicht gesehen hatte. Ein Naturschauspiel im Hochgebirge, das ich nie vergessen werde. Wir blieben stehen und bewunderten die Pracht des Engadins, ein Geschenk Gottes für sein tapferen Bergsteiger. In unmittelbarer Nähe erhob sich der Grat zur Spitze des Berninas, an dessen Felsvorsprüngen meterlange Eiszapfen wie scheinbare Diamanten in der Sonne glitzerten. Unzählige Eisbrücken und Eisgrotten hatte die Natur in diesem Märchenland gebildet, und wieder einmal sah ich den Zauber der Berge vor mir.

Da mahnte der Führer zum Weitergehen, denn unser Ziel lag noch fern. Die Schneebrillen mußten aufgesetzt werden, der Schnee und das Eis blendeten in der Sonne gewaltig.

Wir hatten uns einem vereisten Fels genähert und es schloß eine kleine Kletterei an, die jedoch nicht ganz ungefährlich war, den zu beiden Seiten ging es jäh abwärts, und das Gestein war vereist, so daß man leicht ausgleiten konnte. Mit größter Vorsicht wurde erst jeder Fußtritt auf seine Haltbarkeit geprüft, und wenn der eine kletterte, mußten die anderen im festen Stand seine Sicherung bilden.

„Jetzt sind wir auf dem Grat angelangt", sagte der erste Führer und richtete sich hoch auf. „Gehen Sie nun auf dem Grat ganz aufrecht, genau in meinen Fußspuren. Nehmen Sie sich Zeit und seien Sie vorsichtig, daß Sie nicht ausgleiten."

Jetzt kam es mir fast unheimlich vor und ich hielt es nicht für möglich, daß man über einen derart spitzen und dazu noch vollständig vereisten Grat gehen kann. Zu beiden Seiten ging es ca. 1000 Meter senkrecht abwärts und ein Fehltritt hätte unweigerlich alle drei in die Tiefe gerissen. Hier hieß es die Ruhe nicht verlieren, die Gedanken zusammennehmen und den Körper in der Gewalt behalten. Nervosität und Schwindel waren hier nicht am Platze. Derartige Gratübergänge kannte ich schon von meinen früheren Besteigungen, doch waren diese alle viel kürzer. Heute sollte der Balanceakt 1½ Stunde dauern, das war reichlich lange.

Jetzt mochten es vielleicht noch 100 Meter sein, und wir hatten den Gipfel erreicht. Ein herrliches Gefühl ist es, wenn man die höchste Spitze errungen hat, und es kann sich nur der die innere Freude vorstellen, der weiß, was für Mühe, Kraft und Energie dazu gehört, ein solches Ziel zu erreichen. Jetzt machte mein Vordermann halt und sagte: „So, nun sind wir in 4055 Meter Höhe, auf dem höchsten Gipfel des Engadins, genannt der König der Bündner Alpen, angelangt", und gratulierte mir mit kräftigem Händedruck. Dann wandte er sich zu seinem 70jährigen Vater, der die Tour heute zum 106. Male glücklich geführt hatte, und gratulierte ihm ebenfalls. Ich war erstaunt, als ich das erfuhr und brachte ihm natürlich auch meinen Glückwunsch zum Ausdruck. Zunächst befestigten wir uns an einer Eisenstange, die auf dem Gipfel verankert war, denn der verehrte Leser darf sich nicht etwa irgendeine gerade Fläche oder vielleicht gar ein bewirtetes Haus wie auf der Zugspitze vorstellen. Nein, so etwas gibt es in 4000 Meter Höhe nicht mehr. Auf der Spitze des Berninas ist lediglich nur das nackte Gestein, das vereist und verschneit ist und über das ein eisigkalter Wind weht.

Mit größter Vorsicht lassen wir drei uns in dieser Einsamkeit, abgeschlossen von aller Welt, nieder, um uns die Bündner Alpen von oben anzuschauen. Ein einzigartiges, echt alpines Bild sollten wir hier zu sehen bekommen. Unter uns zogen dichte Wolkenmassen, aus denen in verschiedenen Größen die Bergspitzen herausbrachen. Die Führer nannten mir eine unheimliche Anzahl von Gipfeln, die ich natürlich nicht alle behalten habe. Schweigend schaute ich in die unendlichen Tiefen und betete im Stillen für die tapferen Bergsteiger, die am Piz Bernina ihr Leben lassen mußten.

Da unterbrach mich das Klirren des Eispickels meines jüngeren Führers, der das Eis an einer bestimmten Stelle weghackte, einige Steine beseitigte, und einen kleinen Blechkasten zum Vorschein brachte. In diesem lag ein Buch, in welches sich alle Besteiger des Piz Berninas eingetragen hatten. Wie ich gleich feststellte, lautete die letzte Eintragung vom September 1925. — Hurra! wir waren die Ersten im Jahre 1926.

Plötzlich mahnte der jüngere Führer zum Aufbruch, da von der italienischen Seite ein Wetter drohte. Dunkle, schwarze Wolken kamen vom Süden und wir mußten uns beeilen, denn der Grat war lang und schwierig. Als wir den Grat wieder glücklich überschritten hatten, mußten wir nur noch an dem kleinen Felsen hinabklettern. Hier sollte uns ein Verhängnis ereilen.

Der Alte vor mir hate bereits den Felsen hinter sich und wollte mir beim Abstieg behilflich sein, indem er das Seil um eine scharfe Felskante schwang, damit ich besseres Klettern haben sollte. Dabei löste er jedoch durch das Seil einen Stein, der ins Rollen kam und ihm mit aller Wucht ein tiefes Loch in den Kopf schlug. Für einen Moment entsetzliches Schweigen, dann leises Stöhnen unterhalb des Felsens. Langsam spannte sich das Seil zwischen mir und ihm und ich glaubte, jede Minute mit in die Tiefe gerissen zu werden. Todesangst in 4000 Meter Höhe an der gefährlichsten Stelle unserer Tour. Zu beiden Seiten gähnten endlose Tiefen und warteten auf ihr Opfer. Eiskalt rann mir der Schweiß von der Stirn und krampfhaft klammerte ich mich am Felsen fest. Eiserne Ruhe und Besonnenheit bewahrte jedoch der jüngere Führer über mir. „Halten Sie sich jetzt so fest wie möglich und warten Sie, bis ich Ihnen weiteres sage," sagte er zu mir, und kletterte an mir vorüber, um seinem Vater die erste Hilfe zu bringen. Unter mir die zwei Bergführer in ihrem echten schweizer Dialekt sprechen. Ich verstand natürlich kein Wort und konnte sie auch nicht sehen, da der Fels die Aussicht versperrte. So wartete ich fast 20 Minuten und rührte mich kaum. Endlich kam der Führer zurück und sagte schwer atmend: „Gott sei Dank, er hat sich wieder etwas erholt." Langsam kletterten wir so vorsichtig als möglich zu ihm hinunter. Da lag der Alte im Schnee, Blutspuren um ihn und um den Kopf einen Notverband. Trotzdem der Himmel immer schwärzer wurde, blieben wir noch einige Zeit sitzen und ruhten uns vom Schrecken aus.

Erschöpft und ermattet kehrten wir zur Boval-Hütte zurück, wo die Gäste uns schon von weitem mit Fernrohren beobachtet hatten.

...Alpen"
...Engadin.

...stellt Stand seine Eiche...
...Grat angelangt", sagte ...ete sich hoch auf. „Hier ...hat ganz aufrecht, genau ...nehmen Sie sich Zeit und ...Sie nicht ausgleiten."
...unheimlich vor und ich ...daß man über einen ...noch absolut sicher. ...vollständig vereisten ...Seiten ging es ca. ...wärts und ein Fehltritt ...ei in die Tiefe gerissen. ...nicht verlieren, die Ge... ...und den Körper in der ...ität und Schwindel wa... ...Derartige Gratüber... ...n meinen früheren Be... ...e alle viel kürzer. Heute ...Stunde dauern, das war

...ht noch 100 Meter sein, ...erreicht. Ein herrliches ...die höchste Spitze erun... ...ur der die untere Freude ...für Mühe, Kraft und ...solches Ziel zu erreichen. ...mann hält und sagte: ...5 Meter Höhe, auf dem ...ings, genannt der König ...langt", und gratulierte ...druck. Dann wandte er ...Vater, der die Tour ...lich geführt hatte, und ...Ich war erstaunt, als ihm natürlich auch mei... ...druck. Zunächst beseitig... ...ienfange, die auf dem ...Peter der verehrte Leser ...eine gerade Fläche oder ...Haus wie auf der ...es, so etwas gibt es in ...hr. Auf der Spitze des ...das nackte Gestein, das ...und über das ein eisig...

...lassen wir drei uns in ...lossen von aller Welt, ...er Alpen von oben an... ...verschie... ...die unendlichen Tiefen ...für die tapferen Bergstei... ...Leben lassen müssten. ...des Eispickels ...Kitten des Eises an einer ...einige Steine beisei... ...Bischofstab zum Vorschein ...Buch, in welches sich ...eingetragen hat... ...Leute die letzte ...Jahre 1925. — Hurra! wir

...Führer zum Aufstieg ...Seite ein Wetter ...Wolken kamen von Gü... ...Als wir den Grat wie... ...hatten, mußten wir nur ...Gletschern hinabgleiten. Hier ...erreichen.

...bereits den Felsen hin... ...beim Abstieg behilflich ...nicht alle behalten habe. ...Felsstante ...Klettern haben sollte. ...das Seil einen Stein, ...ihm mit aller Wucht ein ...schlug. Für einen Mo... ...dann, keines Stöhnen ...Tiefe gegangen ist. Und ...Abgrund und ich glaubte, jede ...gerissen zu werden. To... ...an der gefährlichsten ...beiden Seiten gähnten ...auf ihr Opfer. Eis... ...weiß von der Stirn und ...Felsen fest. ...Angenehmheit bewohnte jedoch ...mit. „Halten Sie sich ...und warten Sie, bis ich ...mir, und klet... ...seinem Vater die erste ...mir die zwei Bergführer ...Dialekt sprechen. Ich ...Wort und konnte sie auch ...die Aussicht verperrte. ...Minuten und rüstete mich ...Führer zurück und sagte ...Dank, er hat sich wieder ...teilnehmen wir so vor... ...um hinunter. Da lag der ...ren um ihn und um den ...Tropfen der Himmel ...blieben wir noch einige ...vom Schrecken aus. ...kehrten wir zur Hoval... ...hatten.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

59. Jahrgang ◎ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 206 (Unterhaltungs-Beilage) **Freitag, den 3. September 1926**

und dann diese Besuche, diese häufigen Besuche! Aber nun er zornig aufgewallt, schämte er sich dennoch ein wenig.

Er legte Hut und Ueberrock ab und nahm an einem Tische Platz.

Sein Nebenbuhler hatte inzwischen die Karte genommen und las sie anscheinend mit Vergnügen. Herwig hatte ihm verächtlich den Rücken gedreht.

Plötzlich stand der Unbekannte mit freundlichem Lächeln vor ihm.

In der einen Hand trug er eine alte, schmutzige Ledertasche, in der anderen einen beschriebenen Zettel, den er letzterer entnommen hatte.

Mit einer ungeschickten Verbeugung legte er das Blatt auf den Tisch und sagte: „Hier ist meine Adresse, wenn Sie vielleicht Bedarf haben."

Herwig las den Zettel:

„Christoph Wurmstich,
Kammerjäger,
Wurstgasse 12.
Vertilgt Ratten und anderes Ungeziefer."

„Himmel Herrgott!" schrie Herwig. Sie haben im Hause des Herrn Oberlandesgerichtsrats —"

„Mäuse vertilgt!" ergänzte der hübsche Kammerjäger mit verbindlichem Lächeln.

— — — — — — — — — —

Vierzehn Tage darauf war Herwig mit Alma verlobt.

Denkspruch.

Wo Edles und Gemeines sich bekriegen,
Wird nur zu häufig das Gemeine siegen,
Weil ihm das schlechteste Mittel nicht zu schlecht ist,
Sein Ziel der Vorteil nur, und nicht das Recht, ist.

F. v. Bodenstedt.

Welt und Zeit.

Gespräche im Abteil. Eine Fahrt in einem Militärzuge. Die in der Heimat fahren häufig genug mit Feldgrauen zusammen, mit Urlaubern, die zur Heimat reisen oder wieder an die Front müssen. Wer aber vermeint, dort die Soldaten in ihrer Eigenart belauschen zu können, irrt sich. Der deutsche Feldsoldat ist nicht ruhmredig, und dem Zivilisten gegenüber verschließt er sich vollends. Denn der Zivilist lebt in einer anderen Welt, in anderen Anschauungen. Hier blankgeputzte Stiefel und weiße Stehkragen — dort der abgerissene feldgraue Rock mit seinem Schützengrabenlehm, das ist der Gegensatz! Der Feldgraue gibt sich, so wie er ist, nur unter seinesgleichen. Dort erzählt er von dem, was er erlebt, von seinen Kameraden, von den Feinden. Das sind die Gespräche im Abteil, die ich meine ... Der Zug saust durch die flandrische Ebene. Draußen regnet es in Strömen — der flandrische „Winter"! Im Abteil ist es um so molliger. Mein Gegenüber, ein Marinemaat von der U-Boots-Flottille, geschmückt mit beiden Eisernen Kreuzen, langt eine Rotweinflasche hervor, deren Inhalt uns trefflich mundet. Der Maat, ein junger, frischer Geselle, erzählt von den Recken-Streichen der U-Boots-Leute. Donnerwetter, wenn das alles bekannt gemacht werden dürfte! Schon jetzt weiß man, welchen Gefahren unsere wackeren Unterseebootsmannschaften trotzen müssen, aber eine richtige Vorstellung kann man sich doch nur dann machen, wenn man die lebendigen Schilderungen eines Teilnehmers hört. Dann staunt man über den Wagemut, die Keckheit und den überlegenen Geist, der in der deutschen Marine steckt. Und über den Heldenmut! — „Da denke ich an einen lieben Freund," erzählt der Maat, „einen jungen Steuermann, der mit einem U-Boot in die Tiefe gegangen ist. Und er hätte noch am Leben sein können!" „Wieso?" „Nun, er hatte auf einer Streiffahrt eine Verwundung erhalten und sollte in ein Lazarett geschafft werden. Aber er ließ sich nicht halten! Er mußte wieder mit, trotz seiner Verwundung! Und dieser leidenschaftliche Drang, wieder an die Engländer zu kommen, war sein Tod. Von der nächsten Fahrt kam er nicht wieder!" Eine schmucklose Erzählung von einem schlichten Helden.... Ein junges Bürschlein sitzt mir gegenüber. Lustig plappert er mit seinen Kameraden. Fröhlich und unbekümmert, weil er in die Heimat fährt. Auf Urlaub! Und kommt doch aus der blutigen Schlacht, jener Hölle mit ihren tausend Schrecken, schlimmer, als sie Dante in seinem Inferno geschildert hat. Und wenn der Urlaub vorbei ist, muß er wieder hinaus in den Kampf! Aber das scheint ihn nicht zu kümmern. Wie alt mag er sein? Noch keine 17 Jahre, gibt er mir zur Antwort. Als Kriegsfreiwilliger ist er hinausgezogen und mit Begeisterung an die Front gegangen. An Strapazen ist ihm nichts erspart geblieben, und der Tod hat ihn gar manches Mal gesucht, aber nicht gefunden. Wir sprechen von den Friedensaussichten. Die Meinungen wogen hin und her, aber alle sind der Ansicht, daß Deutschland jetzt keinen Frieden machen kann und darf. „Jetzt geht es erst recht um Deutschlands Ehre und Existenz," sagt der junge Kamerad mir gegenüber, „und wir müssen dabei sein!" Saß Deutschlands Jugend nicht früher mit 17 Jahren auf der Schulbank? Und waren es damals nicht unreife Bürschlein, die den langbezopften Backfischen nachstiegen? Und jetzt sind es zum Teil kampferprobte Helden, Männer, die dem Tode Hunderte von Malen ins Auge geschaut haben... Irgendwo auf einer Fahr treffe ich einen Landsturmmann, dessen Gesicht lauter Zufriedenheit ausstrahlt. „Na, Kamerad," sage ich zu ihm, „du hast wohl einen guten Tag hinter dir?" „Ich war in Brüssel", antwortet er und läßt vergnügt die Daumen miteinander spielen. Man muß wissen, daß einmal nach Brüssel zu fahren für den Soldaten an der Westfront einen Freudentag bedeutet, denn diese Großstadt bietet auch jetzt noch viel des Sehenswerten, und frisches Leben pulsiert dort, als wäre man im tiefsten Frieden. „Nur über etwas habe ick mir doch geärgert", meint der biedere Berliner. „Sieh mal, als ick wegfuhr, da sagte der Hauptmann zu mir: ‚Na, wenn Se in Brüssel sind, denn futtern Se man mal ornlich! Tüchtiges Beefsteak mit Kartoffeln!' ‚Tjawoll, Herr Hauptmann,' sage ick, ‚det werde ick schon besorgen....' Aber, aber! So'ne Jemeinheit! Als ick nu in Brüssel bin, un mir nu irgendwo häuslich niederlasse un ornlich wat bestellen will, da — is et jerade fleischloser Tag...."

Humor.

Etwas anderes. Die Küchenfee: „Linas Schatz nennt sie immer seinen Augapfel und vergleicht ihren Mund mit einer Kirsche und ihre Wangen mit Pfirsichen. Warum kannst du mir nicht auch so schöne Dinge sagen?"

Der Anbeter: „Ja, weißt du, er kann das leicht tun; denn er ist Gemüsehändler, aber ich handle mit geräucherten Fischen. Was soll ich da sagen?"

Dunkle Mächte.

Roman von F. Withe.

(60. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und Sie ebenfalls. Sie mögen Aufregungen und Sorge genug dadurch gehabt haben. Ich kann Ihnen verraten, daß es gerade diese periodischen Anfälle waren, die einer gewissen jungen Dame zuerst zu denken gaben. Allerdings lachte sie sich selbst aus ihrer wilden Ideen wegen, als sie mir davon erzählte."

„Wir haben noch gar nicht von Dr. Blumenau gesprochen, Herr Clemens! Wer ist er?"

„Auch das wird sich noch aufklären!" erwiderte der Rechtsanwalt ausweichend. „Jedenfalls, Fräulein Körner hat mich zuerst auf die rechte Spur gebracht. Dann kamen andere Verdachtsgründe dazu — auch Perner trug unwissentlich dazu bei — die Briefe von Gebhardt — und die letzte Nacht brachte mir endlich die volle Bestätigung. Wieder durch Fräulein Körner. Auf dem Gang vor Ihrer Tür fand sie nämlich den ‚Handschuh' hier, nachdem sie Ihnen, wie Sie ja wissen, zu Hilfe gekommen war."

Und er nahm den Fund aus der Tasche, um ihn Alivarez zu überreichen.

„Niemand hätte gewußt, was er daraus machen sollte," fuhr er dann fort. „Aber ich meinte es sofort zu verstehen. Gestatten Sie mir, Ihnen meine Bewunderung auszusprechen für die großartige Arbeit. Wenn man den Handschuh auf die Hand gestreift hat, so kann man ihn unmöglich als einen künstlichen Ueberzug erkennen. Haben Sie das Ding selbst gemacht?"

„Nicht vollständig," erklärte Alivarez. „Ich habe die Mischungen gefertigt, und der Handschuh ist dann genau nach meinen Angaben in Paris ausgeführt worden."

„Ich muß es noch einmal sagen: es ist ein Unglück, daß Sie nicht mit einem Vermögen auf die Welt gekommen sind! Wie unschätzbare Dienste hätten Sie der Menschheit leisten können!"

„Ich habe sie ihr zum Teil schon geleistet," entgegnete Alivarez in einem Aufflackern seines alten Stolzes. „Wenn ich meine Versuche beenden könnte, so würde ich Dinge vollbringen, die mir ein Denkmal in jeder Hauptstadt von Europa eintragen müßten. Aber was hilft es, daran zu denken! Sie werden mir jedenfalls ein Schicksal bereiten, das allen wissenschaftlichen Versuchen ein gründliches Ende setzt."

„Wer sagt das? Habe ich Ihnen etwa schon gedroht? Sagen Sie mir alles — und Sie sollen frei sein, zu gehen, wohin es Ihnen beliebt! Erzählen Sie mir von den Operationen, die Sie vorgenommen haben!"

Es leuchtete wie neu erwachende Hoffnung in den Augen des Arztes auf.

„Ist das ernst gemeint? — Sie — Sie würden mir keine Schwierigkeiten in den Weg legen, wenn ich abreisen wollte? — Geben Sie mir darauf Ihr Wort?"

„Wenn Sie mir die ganze Wahrheit sagen —, so, daß ich sie auch ohne Ihre Hilfe mühelos gegen Reimund beweisen kann: ja!"

Da atmete Doktor Alivarez tief auf. Und entschlossen sagte er:

„Sie sollen alles hören — alles!"

26. Kapitel.

Nebel.

Nebel lasteten über dem weiten Moor von Kronstadt.

Wer wußte die Schatten zu deuten, die durch das rieselnde Grau glitten? — Eintönig klangen die Geräusche der Sträflingsarbeit. Das Poltern, das Schlagen der Hacken, das leise Plätschern des Wassers. Eintönig klangen die Rufe der Wärter. Wer wußte die Schatten zu deuten, die durch das rieselnde Grau glitten?

Nur, daß Joseph Köppen plötzlich schärfer ausspähte, und daß sein sorgenvolles Gesicht sich erhellte. Er lauschte. Lauschte mit verhaltenem Atem. Und dann faltete er still die Hände, als spräche er lautlos ein Gebet.

Vollzählig wie immer waren die „Gänge", die am Abend ihren Marsch nach dem Gefängnis antraten. Niemand fehlte. Und wenn der Tag etwas Ungewöhnliches brachte für Kronstadt, so war es nur, daß Joseph Köppen seinem Direktor erklärte, er wolle den Dienst verlassen.

In dem letzten Zuge aber, der von Kronstadt nach Berlin ging, saß Keller — bleich, abgemagert, mit grauer Gesichtsfarbe, aber mit einem sehr zufriedenen Ausdruck in den scharfgeschnittenen Zügen. — —

Fritz Reimund saß in seinem Arbeitszimmer, und Stapel von Briefen und Papieren waren vor ihm aufgeschichtet.

Er hatte sich entschlossen, morgen schon zu reisen. Wenn er jetzt Seeburg verließ, so würde er wohl kaum verfolgt werden — und er sah keine Möglichkeit mehr, sich hier zu halten. Irgendwohin in die Kolonien wollte er gehen, und er war nur noch im ungewissen darüber, ob er Alice mitnehmen sollte oder nicht.

Aber ehe er ging, mußte er hier wenigstens leidlich Ordnung schaffen. Dokumente mußten vernichtet

werden, andere mußte er mit sich nehmen — vor allem seine Briefe mußte er sorgfältig sichten.

Eben war er in die Lektüre eines Briefes vertieft, als die Tür plötzlich geöffnet wurde, ohne daß zuvor geklopft wurde. Unwillig sah er auf — in der Meinung, daß es der Diener sei, der ihn da störte. Aber er sprang auf und wurde leichenblaß, als statt dessen der angebliche Böhning und der Rechtsanwalt Hilbrig über die Schwelle traten. Unwillkürlich suchten seine Hände nach einer Stütze, und für einen Moment verschwammen alle Gegenstände vor seinen Augen.

„Bitte — was wollen Sie, Herr Böhning?"

„Nennen Sie mich bei meinem richtigen Namen!" klang es kurz und scharf zurück. „Ich bin ein Rechtsanwalt, der im Auftrage des Herrn Grünfeld handelt, und mein Name ist Clemens. Ebenso wollen wir auch Sie bei Ihrem rechten Namen nennen — Herr Wilfred Faber!"

Der Mann taumelte zurück, als hätte er einen tödlichen Schlag erhalten. Wild stierte er den anderen an.

„Das ist — das ist Wahnsinn!" kreischte er. „Sie wissen sehr gut, daß mein Name — —"

„Wilfred Faber ist!" ergänzte Clemens fest. „Sie sind Wilfred Faber, von Schloß Seeburg. Sie sind der Mann, der sein Leben über zwei Millionen versicherte, die erste Prämie bezahlte und kurz darauf ‚starb' — durch ein ‚Eisenbahn-Unglück' ums Leben kam. Das Opfer dieses Unglücks war grauenhaft entstellt, so daß es nicht mehr zu erkennen war — aber es trug Fabers Kleidung mit Fabers Brieftasche, Fabers Ringe und Fabers Uhr — und wurde also auch als Wilfred Faber begraben. In Wahrheit aber war es der unglückliche Markus Gebhardt, den man auf den Schienen gefunden hatte! Markus Gebhardt, den Sie zuvor in einen Hinterhalt gelockt und ermordet hatten. Sie haben ihn augenscheinlich vorher unter irgendeinem Vorwand veranlaßt, sich einen Ihrer Anzüge anzuziehen — und Sie haben ihm dann Ihre Sachen in die Taschen gesteckt, Ihre Ringe auf die Finger geschoben. Sie haben ihn so entstellt, daß er nicht mehr rekognosziert werden konnte, und haben ihn auf die Schienen geschleppt. Es war alles sorgfältig vorbereitet, und es gelang über Erwarten. Sie mußten nun verschwinden, was leicht zu bewerkstelligen war. Sie gingen nach Paris, um sich dort verborgen zu halten, bis Sie als Fritz Reimund zurückkehren konnten. Als Fabers ‚alter Freund' aus Argentinien, dem er alles hinterlassen hatte. Es war schlau genug, daß Sie das Testament um einige Jahre zurückdatierten — fatal nur, daß es auf einem Papier geschrieben war, das überhaupt erst seit zwei Jahren im Handel existierte. Nachdem Sie hier Ihr ‚Erbe' angetreten hatten, als Fritz Reimund, schien alles in Ordnung. Sie hatten das Geld von der Versicherungs-Gesellschaft erhalten, und niemand schien die Wahrheit zu argwöhnen. Hugo Grünfeld war aus dem Wege geräumt, Perner wußte das Schlimmste nicht und bedeutete keine Gefahr. — In diesem Drama hatte jeder die Rolle eines anderen zu spielen, und um nicht aus dem Rahmen zu fallen, bin ich dem allgemeinen Beispiel gefolgt. Aber das Spiel ist aus, Herr Faber!"

„Reimund!" schrie der andere wild zurück. „Reimund! Sehe ich aus wie Faber?"

„Nein!" gab Clemens ruhig zu. „Aber das ist auch sehr erklärlich. Doktor Alivarez hat eben an Ihnen in der Praxis bewiesen, was er theoretisch in aller Oeffentlichkeit dargelegt hat!"

Reimund — oder Faber — lachte schrill auf.

„Und Sie glauben ernsthaft, daß irgendein Mensch in der Welt auf diesen Unsinn hören wird?"

„O gewiß! Wenigstens wollen wir es auf einen Versuch ankommen lassen. Doktor Alivarez wird uns alles bezeugen, was wir nur immer bezeugt haben wollen —, da ja doch kein Geld mehr zu erlangen ist von Ihnen. Natürlich: angenehm ist ihm das nicht — und er hat mir deshalb für alle Fälle schriftlich gegeben, was ich brauche. Er hat in diesem Schriftstück erklärt, wie er Ihre Gesichtszüge, Ihre Nase, Ihre Ohren durch einen chirurgischen Eingriff völlig verändert hat. Wie er durch eine Operation der Stimmbänder Ihre Stimme veränderte. Wie er Ihren Haaren eine andere Farbe gab. Die Veränderung wäre vollkommen gewesen, hätte sie sich nur auf Ihren Charakter und auf Ihre Neigungen erstrecken können. Aber unglücklicherweise blieben sich Faber und Reimund in einer Beziehung sehr ähnlich. Sie waren beide Quartalstrinker, und die Zwischenräume zwischen den einzelnen Anfällen waren bei beiden gleich. Hatten Sie einen solchen Anfall, dann vergaßen Sie sich selbst. Ferner: Wilfred Faber hatte eine Entstellung auf der einen Hand. Deshalb bedurften Sie des großartig gearbeiteten Ueberzugs, der eine normale Hand vortäuschte — und den Sie nur unglücklicherweise verloren haben, als Sie Doktor Alivarez im Schlaf zu ermorden versuchten. Ich sehe, Ihre Hand ist jetzt bandagiert und mit Pflastern bedeckt — aber es hat nichts auf sich mit Ihrer ‚Verletzung', nicht wahr? Die Pflaster sollten doch wohl lediglich jene Entstellung verbergen, bis sich der Handschuh wiederfand — —. Muß ich noch weitergehen, Herr Faber? — Wollen Sie noch immer behaupten, Fritz Reimund zu sein?"

Vielleicht hatte der Unselige die letzten Sätze schon gar nicht mehr verstanden. Er war zusammengebrochen. Regungslos kauerte er in dem Sessel und stierte vor sich nieder auf den Boden. Erst nach einer langen Weile — Hilbrig war behutsam hinter seinen Platz getreten, ohne daß er es wahrzunehmen schien — sagte er plötzlich:

„Was soll es noch? — Jedes Wort, das Sie gesagt haben, ist wahr! Sie haben nichts übersehen und nichts vergessen. Ich stand vor dem Ruin, damals. Ich habe spekuliert und habe vergeudet. Das Wasser stand mir an der Kehle — — Auch an fremdem Gelde hatte ich mich schon vergriffen — — Da kam mir jene Idee. Ich hatte einen Artikel von Alivarez gelesen, und dadurch eigentlich wurde ich auf den Gedanken gebracht. Ich wählte Gebhardt zum Opfer, weil er viel Aehnlichkeit mit mir hatte, auch ebenso groß war wie ich. Wie es — dann — geschah —, das haben Sie selbst — gesagt — —"

Er verstummte, und die beiden anderen schwiegen. Sie warteten. Vielleicht, daß er noch mehr sagte — —. Und nach einer Weile begann er wirklich von neuem:

„Ich kam in einer Verkleidung nach Paris — — Alivarez war zu allem bereit. Er nahm die Operationen vor — —. Und als ich wiederhergestellt war, kehrte ich als „Fritz Reimund" hierher zurück — — Es ging alles gut — bis Alivarez kam — — Er hat mich beinahe in den Wahnsinn getrieben — zweimal habe ich versucht, ihn zu ermorden — — Wäre es mir doch nur gelungen — wäre es nur gelungen — —"

Dann raffte er sich noch einmal auf. Sein Blick suchte Clemens' Gesicht.

„Und was — was wollen Sie nun tun?"

„Schreiben Sie uns ein genaues Geständnis, Faber! Dann geben wir Ihnen achtundvierzig Stunden. Genau nach achtundvierzig Stunden wird Ihr Geständnis dem Gericht vorliegen."

Ein seltsames Lächeln zuckte über Fabers Gesicht. Langsam richtete er sich auf.

„Achtundvierzig Stunden — ein langer Vorsprung. Aber ich brauche ihn nicht — für die Reise, die ich antreten werde — — Da — —"

Und der scharfe Knall eines Schusses zerriß die Luft — —

(Schluß folgt.)

Der geheimnisvolle Nebenbuhler.

Humoreske von Adolf Thiele.

(Nachdruck verboten.)

Der Referendar Herwig ging zornig im Zimmer auf und nieder. Bisweilen blieb er am Fenster stehen und warf einen ingrimmigen Blick nach der ersten Etage des gegenüberliegenden Hauses.

Dieses alte, aber stattliche Gebäude gehörte dem Oberlandesgerichtsrat Lienhard. Herwig hatte die Tochter des behäbigen alten Herrn zuerst am Fenster bemerkt, war ihr dann in schüchterner Entfernung gefolgt und hatte es endlich gewagt, auf Bällen und Gesellschaften ihre nähere Bekanntschaft zu suchen. Kurz, er liebte sie mit aller Glut, deren ein junger Referendar des zwanzigsten Jahrhunderts überhaupt fähig ist, und hatte sich mehr und mehr der süßen Hoffnung hingegeben, auch bei ihr eine Erwiderung seiner glühenden Gefühle zu finden.

Alma war das einzige Kind des Oberlandesgerichtsrats, der mit Frau und Tochter ein zurückgezogenes Leben führte.

Herwig hatte manche schöne Stunde darauf verwandt, das Haus drüben, und vor allem das erste Stockwerk, zu beobachten. Er war sehr zufrieden damit, daß die Familie so wenig Verkehr hatte, um so mehr, als nur einige Damen oder ältere Herren bei ihr aus und ein gingen.

Zu seiner Bestürzung hatte sich dies seit einiger Zeit geändert.

Ein stattlicher, hübscher, noch junger Mann besuchte jetzt bisweilen das Haus und auch die Wohnung des Oberlandesgerichtsrates. Herwig hatte durch ein geöffnetes Fenster schon zweimal bemerkt, daß der ihm unbekannte Herr in das Zimmer trat und Almas Mutter höflich begrüßte, worauf er sich, wahrscheinlich, um Platz zu nehmen, beide Male in den Teil des Zimmers begeben hatte, den Herwig nicht übersehen konnte.

Es war dem aufmerksamen Beobachter nicht entgangen, daß der Besucher sich stets nach einer halben Stunde wieder entfernte, und daß er auch dann in der Familie verweilte, wenn der Oberlandesgerichtsrat nicht anwesend war.

Auch heute war der rätselhafte Fremde drüben zu Besuch, und dies hatte wieder den Zorn des Referendars erregt.

Endlich faßte er einen Entschluß. Er machte sich zum Ausgehen bereit und wartete so, bis der gefürchtete Nebenbuhler das Nachbarhaus verlassen würde.

Als der Unbekannte auf die Straße heraustrat, eilte Herwig hinab, um ihm zu folgen.

Es war ihm leicht, die stattliche Gestalt im Auge zu behalten. Nicht ohne Selbstgefühl schritt der Unbekannte dahin. Sein feuriges Auge, seine kühn geschwungene Nase, sein schwarzer Schnurrbart, der im Verein mit dem schwarzgelockten Haupthaar sein blasses Gesicht hob, ließen ihn sehr interessant erscheinen. Er war einfach und anständig gekleidet, sein Haupt bedeckte ein breitkrempiger Hut.

Herwig folgte dem gemessen dahinschreitenden Fremden, bis dieser in einem schönen und eleganten Hause verschwand. Da niemand in der Nähe war, den er um den Namen des Unbekannten hätte fragen können, so ging der Referendar mißmutig über den schlechten Erfolg weiter.

* * *

Einige Tage später machte eine größere Gesellschaft einen Ausflug in den Wald. Herwig und auch Alma mit ihrer Mutter nahmen daran teil.

Es gelang ihm, mit der Geliebten allein zu reden. Nach einigen melancholischen Bemerkungen über das fallende Laub der Bäume ging er gewandt zu seinem Herzen über und führte in korrekter Weise den üblichen Vergleich seiner eigenen Trostlosigkeit mit dem Absterben der Natur durch.

Alma wußte nicht recht, was sie zu diesen Ergüssen sagen sollte.

Plötzlich fragte Herwig: „Darf ich wissen, wer der große, bleiche, schwarzbärtige Herr ist, der Sie seit einiger Zeit besucht?"

Alma errötete und wurde sehr verlegen. „Der Herr besucht Papa in geschäftlichen Angelegenheiten", brachte sie endlich mühsam hervor.

Herwig wurde sehr einsilbig.

Als er allein war, murmelte er vor sich hin: „O, du Schlange, ich durchschaue dich! Er besucht Papa in geschäftlichen Angelegenheiten! Kommt er nicht ebenso oft, wenn der alte Rat gar nicht zu Hause ist, und bleibt er dann nicht auch? O, Menschen, Menschen!"

Diesem trübseligen Monologe folgten verschiedene andere, die der menschenfeindliche Referendar in den nächsten Wochen hielt. Er gewöhnte sich daran, die ganze Welt für eine große Zwickmühle und Prügelstube anzusehen, und mehr und mehr prägte sich seinem Antlitz jener interessante Zug auf, der einen seiner Bekannten zu der scharfsinnigen Vermutung brachte, Herwig scheine im stillen — Tinte zu trinken.

Sein Unmut erhielt auch dadurch neue Nahrung, daß er den Fremden nach wie vor aus und ein gehen sah.

Als er ihm einmal auf der Straße begegnete, warf er ihm einen wütenden Blick zu, den der Unbekannte jedoch nicht zu bemerken schien.

Der Referendar besuchte auch jetzt noch Bälle und Gesellschaften, um zu beobachten, ob sich der Fremde auch hier um Almas Gunst bewerben würde. Indessen gewahrte sein suchendes Auge niemals den Nebenbuhler.

Alma zeigte sich seltener als früher in Gesellschaft.

Alles dies stachelte Herwigs Eifersucht und Zorn noch mehr an. Er wußte, daß manche Mädchen gerade von gesellschaftsscheuen Sonderlingen gefesselt werden, und glaubte, jede Niedergeschlagenheit, die er in Almas Zügen bemerkte, rühre von der Sehnsucht nach dem hübschen Unbekannten her. Niemals erwähnte er desselben bei den kurzen Gesprächen, zu denen ihn die gesellschaftliche Pflicht nötigte.

Nur einmal spielte er am Schlusse eines Tanzes auf ihr trauriges Wesen an und ließ sich zu den bitteren Worten hinreißen: „Es ist freilich nur natürlich, denn er meidet ja diese Gesellschaften."

Sie schien ihn zuerst nicht zu verstehen; als er sie jedoch mit einer Verbeugung verlassen hatte, bemerkte er deutlich, daß sie hinter ihrem Taschentuche kicherte und auch später, als sie ihn einmal ansah, nur mit Mühe ihr Lachen unterdrückte.

Wütend stürzte er davon.

„Nach all diesen Kränkungen auch noch Spott und Hohn? Das soll er mir bezahlen! Ich breche ihm den Hals!

Er eilte in ein benachbartes Gasthaus. Zu seinem Erstaunen sah er hier den gehaßten Nebenbuhler allein an einem Tische sitzen, in eine Zeitung vertieft. „Ha! Hier wartet er das Ende des Tanzes ab, um sie nach Hause zu geleiten," murmelte Herwig.

Sein Zorn überwältigte ihn; seiner Sinne kaum mächtig, schritt er auf den Verhaßten zu und stieß ihn im Vorbeigehen an. Er riß seine Karte heraus, warf sie auf den Tisch und sprach zu dem überrascht Aufsehenden mit halblauter, wütender Stimme: „Hier ist meine Karte! Wir sprechen uns!"

Gleich darauf schämte er sich seiner zornigen Uebereilung, die glücklicherweise niemand beobachtet hatte.

Wußte er denn wirklich so genau, daß jener Fremde sein Nebenbuhler sei? Konnte es nicht doch eine Täuschung geben? Nein, nein! Sein Herz sagte es ihm,